

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 300—
Halbjährig 150—
Vierteljährig 75—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 4 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 40 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 288—
Halbjährig 144—
Vierteljährig 72—
Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 3— berechnet.
Einzelnummer K 6—

Nr. 39. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 30. September 1921. 36. Jahrg.

An unsere geschätzten Abnehmer!

Die rapid ansteigende Teuerung aller Bedarfsartikel steigern auch die Herstellungskosten der Zeitungen in einem Ausmaße, daß zu deren Deckung die bisherigen Bezugsgebühren unmöglich mehr ausreichen. Sämtliche Zeitungsherausgeber im Viertel ober dem Wienerwalde haben daher unter dem Druck dieser Tatsache beschlossen, ab 1. Oktober 1921 die Bezugspreise ihrer Blätter neuerdings zu erhöhen. Sie haben trotz stets wachsender Auslagen, wie Portoerhöhung, Papierpreissteigerung, vermehrte Abgaben, wiederholter Lohnzulagen usw., ein volles halbes Jahr mit einer unveränderten Bezugsgebühr durchgehalten, während andere Zeitungsunternehmungen, namentlich die Wiener Tagesblätter in der gleichen Zeit mehrmals Preiserhöhungen vorgenommen haben.

Wir bitten demnach alle unsere sehr geschätzten Abnehmer, gütigst zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß der

„Bote von der Ybbs“

im IV. Quartal 1921 d. i. vom 1. Oktober bis 31. Dezember durch die Post ins Haus gestellt

15 Kronen

die Einzelnummer

in den Vertriebsstellen 6 Kronen kostet.

Wir geben uns der sicheren Erwartung hin, daß auch nicht einer unserer bisherigen Freunde diese unvermeidliche Bezugspreiserhöhung zum Anlaß nimmt, der Zeitung die Treue zu künden, sondern daß im Gegenteil

alle in gerechter Würdigung der herrschenden Teuerung und der durch sie auch für uns schwierigen Lage erst recht fest zu ihrem Heimatblatte stehen, damit nicht nur sein Bestand gesichert ist, sondern daß es ganz besonders der schwersten Wirtschaftsjorgen entzogen und mit ungeschwächter Kraft dem deutschen Volke und seiner hehren Sache dienen kann.

Die **Wochenauslage von 6 Kronen** wird umso weniger ins Gewicht fallen, als es außer der Zeitung tatsächlich kaum mehr einen Artikel gibt, der um diesen Betrag erhältlich wäre. Ein Ei kostet das Doppelte, ein Laibchen Brot das Dreifache, ein Liter Milch das Sechsfache, ein Kilogramm Getreide das Zehnfache, ein Liter Wein das Dreißigfache usw. Während alle täglichen Bedarfsartikel um das 100 bis 200fache gestiegen sind, wird unsere Zeitung im nächsten Vierteljahr erst das 30fache ihres Friedenspreises kosten. Wer daher alles in Betracht zieht, ruhig vergleicht und gerecht urteilt, wird auch nicht einen Augenblick über die volle Berechtigung der diesmaligen Erhöhung der Bezugsgebühr unserer Zeitung im Zweifel sein.

Jenen Beziehern, deren Bezugsrecht mit 30. September abläuft, sowie Jenen, welche die Vorauszahlung bis Ende 1921 bereits geleistet haben, werden nächste Woche unter Umschlag ausgefüllte Erlagscheine zur Nachzahlung zugehen und ersuchen wir um ehestige Einzahlung des Betrages.

Waidhofen a. d. Ybbs, 30. September 1921.

Die Verwaltung.

Ämliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2480.

Brotpreis-Festsetzung.

Da der Brotpreis für den politischen Bezirk Amstetten ab 1. Oktober l. J. auf K 15.40 per Laib festgesetzt wurde, wird auch für das Stadtgebiet Waidhofen a. d. Ybbs von diesem Tage angefangen, derselbe Brotpreis bestimmt, für weiße Einheitsbrote der Preis von 40 K.

Rundmachung

betreffend die Frist für die Antragstellung auf Uebernahme österr. Kriegsanzleihen in die Staatsschulden der Republik Oesterreich.

Am 15. Oktober 1921 läuft die Frist ab, innerhalb welcher jene Oesterreicher, die auf Grund des Kriegsanzleihe-Ausnahmegesetzes die Uebernahme von ihnen gehörigen Titres österr. Kriegsanzleihen in den Schuldendienst der Republik Oesterreich beanspruchen können, ihre bezüglichen Anträge zu stellen haben.

Die darauf bezügliche Verordnung des Bundesministeriums für Finanzen vom 7. April 1921, B.G.BI. Nr. 215 besagt in § 9:

1.) Das Ansuchen um Uebernahme der Kriegsanzleihe ist binnen längstens sechs Monaten nach Rundmachung dieser Durchführungsverordnung gemäß den unten folgenden Bestimmungen geltend zu machen. Nach Ablauf dieser Frist überreichte Ansuchen können ohne meritorische Prüfung zurückgewiesen werden.

2.) Kriegsanzleihen, rüchlichst deren sei es die Uebernahme endgültig abgelehnt, sei es das Ansuchen nicht fristgerecht überreicht wurde, werden nur freigegeben, nachdem sie auf dem Mantel an den Zinscheinern und den Erneuerungsscheinen mit dem Vermerke: „Von der Republik Oesterreich nicht übernommen“ versehen worden sind. Die Bestimmungen der 12. Vollzugsverordnung vom 17. November 1920, B.G.BI. Nr. 15, betreffend die Kennzeichnung von Kriegsanzleihetitres der Neuausländer werden hiedurch nicht berührt.

Diese Verordnung wurde im Bundesgesetzblatte am 15. April 1921 kundgemacht. Demnach läuft die sechsmonatliche Frist mit 15. Oktober 1921 ab, und es treten sodann die im § 9 der zit. Verordnung normierten Rechtsfolgen ein.

Die unbekanntete Nation.

Von Professor Dr. G. U. D. Collischonn.

Aus „Deutschlands Erneuerung.“

Als organisierte Gemeinschaft eingesprenkt in andere Völker und Staaten, sind die Juden, seit sie in der Diaspora leben, seit Alexander dem Großen, bald das Problem, bald der Schreck ihrer Wirtsvölker. Wie kann ein in alle Welt zerstreutes Volk, das in allen Staaten der Vergangenheit und Gegenwart immer nur eine geringe Minderheit gebildet hat, zum Volkschreck werden, dessen weder die Völker des Altertums noch die Völker der Neuzeit in ihrer eigenen Mitte Herr werden konnten? Hier liegt offenbar ein Geheimnis vor, dessen Aufklärung das Schicksal auch des deutschen Volkes dringender verlangt. Man hat das Judentum in allen Jahrhunderten verkannt. Allein die richtige Erkenntnis davon, was das Judentum ist, kann die räthelhafte geschichtliche Existenz des jüdischen Volkes aufklären und den Weg weisen, die den Wirtsvölkern verderbliche politische Auswirkung des Judentums zu unterbinden.

Die Daseinsart dieses Volkes, das seit Jahrhunderten tot scheint und seit Jahrhunderten die intensivsten Lebensäußerungen zeigt, läßt sich nur mit den Erscheinungen des Naturlebens vergleichen, die man mit dem Namen Mimicry bezeichnet hat, und mit einem Sonderfall dieser Mimicry, der Starbucht, die den Tod vorspiegelt, während das Leben im Innern auf der Lauer liegt und nach Einbruch der Dunkelheit auf Raub ausgeht. Wo ist der Punkt, an dem das Judentum in solch äußerlicher Starre liegt und Tod vortäuscht, während es im Innern lebt? Was sind die Juden? Was ist das Judentum?

Wie Gesetz und Rechte so schleppen die Menschen auch die Urteile der Vergangenheit als ewige Krankheit mit sich fort. Das eigene Erfassen der Wirklichkeit eriparen sie sich durch ererbte Urteile. Dieser Satz gilt in er-

schreckender Weise für die Urteile über das Wesen des Judentums. Die meisten Menschen begnügen sich heute noch mit dem Urteil des Mittelalters, einer grundmäßig religiös gerichteten Zeit, der Zeit der Kämpfe der drei Bekenntnisse, für die auch die Araber bis als Andersgläubige waren. Dies Urteil lautet: Das Judentum ist eine Religion, die Juden sind eine Religionsgemeinschaft. Es bleibt bestehen selbst für die hellsten Köpfe bis zum neunzehnten Jahrhundert und hat seine klassische Formulierung gefunden in Lessings „Nathan der Weise“. Lessings „Nathan“ ist aber nicht nur die Schlüsselformulierung dieses höchst einseitigen Urteils über das Wesen des Judentums, es ist auch das Pronunciamento einer neuen Zeit, der Zeit der Aufklärung, die sich auf dem religiösen Gebiet als Toleranz auswirkte. Das Seitenstück zu Lessings hohem Lied der Toleranz sind Friedrichs des Großen berühmte Worte: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Fasson selig werden.“ In aller Toleranz liegt eine gewisse Geringschätzung, man fühlt sie deutlich aus Friedrichs Worten. Geringschätzung macht unvorsichtig. Es war eine verhängnisvolle Folge dieser Geringschätzung und des unzulänglichen Urteils über das Wesen des Judentums, daß man die Toleranz nicht auf das religiöse und soziale Gebiet beschränkte, sondern sie auf das politische ausdehnte, indem die Revolution, die sich überall durch die Verleugnung historischer Wirklichkeiten auszeichnete, den Juden das Geschenk der politischen Emanzipation machte. Die Folgen dieses übereilten Vorgehens stellten sich bald ein. Das neunzehnte Jahrhundert erfuhr den Einfluß des emanzipierten Judentums nicht nur religiös, sondern auf allen Gebieten des Volkslebens, in der Wirtschaft und der Gesellschaft, in der Wissenschaft und den freien Berufen. Und wie der Einfluß auf religiösem Gebiet nicht aufbauend war, sondern in einer Zerstückung des christlichen Glaubens- und Volkslebens bestand durch ähndende Kritik, so war er auf allen anderen Gebieten wesentlich zerstückend. Wir

werden sehen, warum das Judentum auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens zerstückend wirken muß. Man war betroffen, ja erschreckt. Man spürte den Ursachen dieses zerstückenden Einflusses nach und begann das mittelalterliche Urteil zu revidieren. Die neugeschaffene Rasseforschung schien den Schlüssel des Rätsels zu geben. Die neue Auffassung vom Wesen des Judentums prägte sich in dem Urteil aus: Die Juden sind eine Rasse, das Judentum sind die Rasseeigenschaften der Juden. Der Antisemitismus entfaltete seine Fahne. Wie früher die Toleranz der religiösen Abwehr gegenüber, so wurde jetzt der Liberalismus dem Antisemitismus gegenüber zum Schlichter des Judentums, der Liberalismus, der der Ausläufer der Aufklärung auf politischem Gebiete war und der nichts aus den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts gelernt hatte, sondern noch inbrünstig an den Menschen glaubte, den Weltbürger des achtzehnten Jahrhunderts, den die Wissenschaft schon lange nur noch als Fiktion, höchstens als Ideal gelten ließ, und an dessen Stelle sie den durch Vererbung und Tradition, Rasse und Geschichte gemodelten und differenzierten wirklichen Menschen gesetzt hatte. Aber dem Antisemitismus fehlte es an Tiefe des Blicks, und die deshalb oft geistlose Art seines Kampfes schadete bedauerlicher Weise der Sache, der er diente.

Weder das mittelalterliche Urteil noch das Urteil des neunzehnten Jahrhunderts, so sicher jedes eine Seite der Wahrheit offenbart, deckt die Wirklichkeit und bringt die Lösung des Rätsels des Judentums. Wir müssen der Frage: Was ist das Judentum? heute mit dem von der Not unseres Volkes geschärften Blicke auf den Grund gehen. Das deutsche Volk kann sich heute weder Illusionen und Fiktionen noch Idealismen, weder unangebrachte Toleranz noch gedankenlosen Idealismus gestatten, dazu ist unsere völkische Not viel zu groß. Wir brauchen das tüble Auge der Wissenschaft und den harten Willen des Tatmenschen.

Die heutige Nummer ist 10 Seiten stark.

Von diesen Rechtsfolgen werden natürlich Kriegsanleihen, welche im Sinne der Kontrollvorschriften bereits kontrollbezeichnet sind, nicht betroffen. Ebenso wenig können Versäumnisfolgen für die Besitzer jener Kriegsanleihen eintreten, rüchftlich derer ein Ansuchen um Uebernahme bereits überreicht worden ist, mag auch eine Entscheidung hierüber am 14. Oktober 1921 noch ausstehen.

Dagegen werden alle übrigen Besitzer von nicht kontrollbezeichneten Kriegsanleihen, welche ihren Anspruch auf Uebernahme der Kriegsanleihe durch die Republik im Sinne des Kriegsanleihe-Uebernahmengesetzes noch nicht geltend gemacht haben, aufgefordert, diesen Anspruch gemäß den in der obgenannten Verordnung vorgesehenen Bestimmungen spätestens bis 15. Oktober 1921 geltend zu machen. Derartige Ansuchen werden als rechtzeitig eingelangt dann behandelt werden, wenn sie entweder spätestens am 15. Oktober 1921 bei der hiezu zuständigen Steuerbehörde (§ 20 der zit. Vdg.) eingelangt sind oder spätestens an diesem Tage mittels Einschreibebriefes zur Post gegeben wurden. Die Erbringung des Nachweises der Rechtzeitigkeit des Ansuchens obliegt der Partei.

Die Rechte der durch Art. 205 des Staatsvertrages von Saint Germain gedeckten Kriegsanleihebesitzer, das sind jener Personen, deren Kriegsanleihe vor der Unterzeichnung des Staatsvertrages von Saint Germain (10. September 1919) den Angehörigen oder den Regierungen von Staaten gehörte, denen kein Gebiet der ehemaligen Oesterreich-Ungarischen Monarchie zugewiesen ist, werden hiedurch nicht berührt. Die Einbringung einer Gesetzesvorlage betreffend die Behandlung derartiger Kriegsanleihen in den Nationalrat steht unmittelbar bevor.

n.ö. Finanzlandesdirektion.

Rundmachung

betreffend Häute und Felle.

Infolge der mit der Verordnung des Landeshauptmannes für Niederösterreich-Land vom 31. Mai 1921, Z. W-2144/121, L.G.B.I. Nr. 200, bzw. vom 28. Juli 1921 Z. W-2479/147-1921, L.G.B.I. Nr. 239 erfolgten Freigabe des Vieh- und Fleischverkehrs in Niederösterreich-Land und aus Niederösterreich-Land in die anderen Bundesländer der Republik Oesterreich hat der Landeshauptmann von Niederösterreich-Land mit der Verordnung vom 6. September 1921 die Bewirtschaftung jener Häute und Felle innerhalb des Landes Niederösterreich-Land, welche von dem durch die öffentliche Bewirtschaftung aufgegebenen Schlachtvieh herrühren, aufgelassen und die Verordnung der n.ö. Landesregierung vom 30. Jänner 1920, L.G. u. B.I. Nr. 48, betreffend die Erfassung und Verwertung der bei der öffentlichen Viehwirtschaftung anfallenden Häute und Felle aufgehoben.

Vor einer Wendung im Deutschen Reiche?

Nach den Aeußerungen hervorragender Persönlichkeiten der mehrheitssozialistischen Partei und nach wiederholten Rundgebungen des Führers der Deutschen Volkspartei im Deutschen Reiche, konnte es eigentlich nicht mehr recht als Ueberraschung wirken, daß auf dem eben in Görlik abgehaltenen mehrheitssozialistischen Parteitag die Frage des Anschlusses der Volkspartei

an die Reichstagsmehrheit der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten eine große Rolle spielte und daß ein Beschluß, der diesen Anschluß ermöglicht, mit großer Mehrheit gefaßt wurde. Von welchen Gesichtspunkten sich bei dieser Beschlußfassung die mehrheitssozialistischen Führer und ihr großer Anhang auf dem Parteitage leiten ließen, geht aus der folgenden Darstellung des Berliner „Vorwärts“ hervor, der dem Beschluß die Bedeutung einer „taktischen Wendung“ beimißt:

„Der Parteitag hat gestern mit einer großen Mehrheit, 290 gegen 67 Stimmen, den Antrag des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Parteiaussschusses zur Regierungsbildung angenommen. Er hat damit zugleich alle anderen Anträge zum gleichen Gegenstand für erledigt erklärt, unter ihnen auch einen neu gestellten, der eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei ausdrücklich untersagt.

Damit ist der Sinn des Parteibeschlusses eindeutig festgestellt. Dem Parteivorstand und der preussischen Landtagsfraktion ist der Weg freigemacht worden zu Verhandlungen über eine eventuelle Koalitionsbildung, in die auch die deutsche Volkspartei mit eingeschlossen sein kann. Die Sozialdemokratie wird in Zukunft nicht fragen, welche parteimäßige Abstempelung die Männer tragen, mit denen ihre Genossen gemeinsam auf der Regierungsbank sitzen wollen, sondern sie wird ihre Entschlüsse lediglich einrichten nach der Gestaltung des zu vereinbarenden Regierungsprogramms und nach den sachlichen Garantien, die für seine Verwirklichung gegeben werden.

Es ist ein Versuch, der unternommen wird, und niemand vermag zu sagen, ob er glücken wird. Möglich, daß die Verhandlungen, die sich zunächst auf die preussische Regierungsbildung beziehen werden, scheitern, möglich auch, daß der Versuch, kaum, daß er unternommen wurde, wieder abgebrochen wird. Nach der überwiegenden Meinung des Parteitages dürfte aber unter den gegebenen Verhältnissen dieser Versuch nicht von vornherein unmöglich gemacht werden. Es steht zu viel auf dem Spiele.

Die Deutsche Volkspartei weiß, daß es der Sozialdemokratie um die Verteidigung der Republik verheißt ernst ist und daß sie eine erweiterte Koalition einzig und allein zu dem Zweck in Erwägung zieht, diese Verteidigung wirkungsvoller zu gestalten.

Jeder Minister, er entstamme welcher Partei er wolle, der sich mit der Sozialdemokratie zusammen auf die Regierungsbank setzt, weiß, daß er nicht nur für seine republikanische Zuverlässigkeit sein Wort zu geben hat, sondern daß er auch beim Wort genommen wird. Durch ihren bloßen Eintritt in eine Regierung mit den Sozialdemokraten zusammen würde daher die Deutsche Volkspartei Verpflichtungen übernehmen, denen sie sich nicht ohne schwere Gefahren für das ganze Volk und für sich selbst mehr entziehen kann.“

Nach einer Rede, die Stresemann nach dem Görlik Beschlusse hielt, wiederholte der Führer der Deutschen Volkspartei seine Ablehnung der Versuche, dem sogenannten Bloß der Linksparteien einen Bloß der Rechtsparteien gegenüber zu stellen, indem er dieser Politik der Bloßbildung den Gedanken der Volksgemeinschaft entgegenstellte, einen Gedanken, der wie das Wort selbst aus Deutschösterreich in die reichsdeutsche Politik übergegangen ist. Dr. Stresemann meinte, es

sei eine Arbeitsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten zu bilden. Der Volksgemeinschaftsgedanke, wie ihn die Großdeutsche Volkspartei in Deutschösterreich nach ihrem Programme vertritt, reicht nun allerdings über das Befriedigen eines tagespolitischen Bedürfnisses weit hinaus, er stellt auch ein wirtschafts- und sozialpolitisches Bekenntnis dar, nämlich das, daß die ganze werktätige Bevölkerung eine nationale Arbeitsgemeinschaft bildet, die nur gedeihen kann, wenn ihre Interessen den Interessen der Einzelnen und der Klassen vorangestellt werden. Die Voraussetzung der Volksgemeinschaft ist daher das Ueberwinden des Klasseninteresses und daher auch folgerichtig das Ausschalten der Klassenpolitik und selbstverständlich auch des Klassenkampfes. Nach den Auslassungen des „Vorwärts“ aber wäre in dem Beschlusse des Görlik Parteitages nur eine taktische Wendung zu erblicken, deren Ziel es wäre, die republikanische Staatsform zu schützen. Nach den Auseinandersetzungen über die Klassenpolitik und über den Klassenkampf, der anlässlich der Beratungen über das neue sozialdemokratische Parteiprogramm der Sozialdemokratie geführt wurden, wäre man zu der Annahme berechtigt, daß den Sozialdemokraten der Mehrheitsrichtung heute nichts ferner liegen könnte als ein Verzicht auf den Klassenkampf. In der Tat liegt ein solcher Verzicht auch nicht vor.

Trotzdem hat der Beschluß des Görlik Parteitages, der bereits von den Unabhängigen ebenso wie von den Kommunisten auf das Heftigste bekämpft wird, eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung. Sogar der Hinweis auf Stinnes, der der Deutschen Volkspartei angehört, konnte nicht verhindern, daß sich eine so große Mehrheit für den Beschluß fand, der das politische Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei ermöglichen soll. Bei der Würdigung dieses Beschlusses ist nicht zu übersehen, daß die Innenpolitik des Deutschen Reiches denn doch nicht nur auf den Schutz der republikanischen Staatsform allein eingestellt werden kann. Es sind draußen auch große wirtschafts- und steuerpolitische Fragen, die sich aus der Erfüllung des Friedensvertrages ergeben, der Lösung zuzuführen. Das ergibt für alle der Reichstagsmehrheit angehörenden Parteien die Notwendigkeit einer sachlichen Auseinandersetzung, die selbstverständlich nur dann zu einem Ueberkommen über wichtige Fragen führen kann, wenn bei Beurteilung dieser Fragen das reine Klasseninteresse und der Klassenkampf nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. So erscheint denn auch der heftige Widerspruch der Unabhängigen und der Kommunisten gegen den Görlik Beschlusse begreiflich. Wir wollen keine Bedeutung nicht überschätzen. Aber wenn er dazu beitragen könnte, die breiten Massen des deutschen Volkes davon zu überzeugen, daß die Klassenpolitik, ob sie nun von links oder von rechts her vertreten wird, unmöglich zu einem inneren Wiederaufbau unseres Volkes führen kann, sondern nur zur Auflösung in Gruppen, die sich im Angesichte der auf den inneren Zerfall des deutschen Reiches lauerten auswärtigen Feinde bis zum Selbstzerfleischen bekämpfen, dann wäre es als ein kleines Zeichen, das zur Verwirklichung des Gedankens der Volksgemeinschaft weist, immerhin zu begrüßen.

Die Kreditaktion.
(Erpressung statt Hilfe.)

Ein halbes Jahr ist vergangen, seit die Delegierten des Völkerbundes in Wien weilten, um den Wiederaufbau dieses Landes mit ausländischer Finanzhilfe in die

Tiefe, in seiner Auswirkung in der Geschichte und in seiner lebendigen politischen Gegenwartsenergie erkannt hat. Was heißt und bedeutet es für die Völkervölker, wenn die Juden eine Nation sind? Was erstrebt jede Nation? Was erstrebt die jüdische Nation? Was ist eine Nation?

Wir wollen dem Begriff einen scharf ausgeprägten Inhalt geben, der sich mit der Wirklichkeit deckt, die in der Geschichte als Nation auftritt. Das Fundament der Nation ist der Staat, die politische Zusammenfassung und Schichtung des Volkes, die aus der ursprünglichen Wehr- und Abwehrorganisation einer stammverwandten Menschengruppe hervorgegangen ist, dadurch daß diese Wehrorganisation durch geschliche Festlegung zur Rechtsform des völkischen Zusammenlebens, zur Staatsverfassung wurde. Die ursprüngliche Wehrorganisation, aus der so der Staat hervorgeht — und das ist eine sehr wichtige Feststellung — kann rein militärisch sein, wie wir es bei den kriegerischen Völkern, den Griechen, Römern und Germanen finden, oder kryptomilitärisch, wie wir es bei den Indern, Ägyptern und Juden finden, wesentlich religiös gerichteten Völkern. Kryptomilitärisch ist sie in allen sogenannten Priesterstaaten, in denen die hierarchische Schichtung die militärische vertritt oder verhält, in denen die Priesterschaft die politische Führung hat, in deren Händen die Militärführung nur als Werkzeug erscheint. Man hat territoriale Besitz und territoriale Oberhoheit zu einem unentbehrlichen Kennzeichen des Staates machen wollen. Die Geschichte widerspricht dem. Es gibt Staaten ohne Territorium. Das größte Beispiel ist die katholische Kirche. Nomaden können einen Staat bilden. Ebenso leben die Juden bereits in der Diadochenzeit in allen hellenistischen Großstädten in echter staatlicher Gemeinschaft, wie schon der Ausdruck „Judenstadt“ andeutet. Unentbehrliches Kennzeichen des Staates ist allein die geschliche Schichtung unter oberster Führung mit Strafgewalt, hervorgegangen aus militärischer oder hierar-

chisch-kryptomilitärischer Organisation. Im jüdischen Staate haben in seiner geschlichen Entwicklung die beiden Arten von Organisation lange Zeit mit wechselndem Erfolge im Kampfe gelegen, bis schließlich die hierarchische Schichtung aus zwingenden äußeren Ursachen die einzige Möglichkeit wurde.

Aus dem Boden des Staates erwächst nun auf rassischer Grundlage die Nation als politische Erlebniseinheit und als politische Willenseinheit, insofern der Zusammenhalt, den der Staat gewährt, die Möglichkeit der Tradition von Generation zu Generation schafft durch die Jahrhunderte durch. Die Geschichte erst erzeugt die Nation. Die Nation ist eine geschichtlich erworbene Einheit, ein historisches Gebilde gegenüber dem bloß biologischen Gebilde des Stammes oder der Rasse. Deshalb ist der Wille der Nation auch kein bloßer dumpfer biologischer Trieb, der auf den Kampf ums Dasein ausgeht, sondern ein selbstbewußter, intelligenter historischer Wille, der in jeder einzelnen Nation auf ein ihm allein eigentümliches Ziel ausgeht, das die eine Nation von der anderen scheidet und die historischen Kämpfe unter den Nationen erzeugt. Das Zentrum jeder Nation ist dieser historische Wille und das den Willen leitende historische Ziel, ein Ideal, eine Verherrlichung der Nation selbst, wie es die deutsche Nation im Kaisertum und seiner Wiederkunft hatte und noch hat. Das historische Ziel, das sich in der Politik als über dem einzelnen Politiker stehende Tradition des Gesamtvolkes zur Geltung bringt, macht das Volk zur Nation, die als Wille und in die Zukunft stößende Spitze aus dem Staate herauswächst. So ist der historische Wille und das historische Ziel das Kennzeichen der Nation, und ihr Gegenwartsleben ist deshalb Politik.

Bildet die Judenheit einen Staat, sind die Juden eine Nation, gemessen an diesen Kriterien von Staat und Nation? Zweifellos trägt die Judenheit die Kennzeichen des Staates und das jüdische Volk die Kennzeichen der jüdischen Nation. Nur der Mangel

Hand zu nehmen. Seitdem reißt sich Enttäuschung an Enttäuschung, Glied schließt sich an Glied in der Kette der Hoffnungslosigkeit, die uns nunmehr zu erwürgen droht. Unsere wirtschaftliche Lage hat sich seit dem Frühjahr derartig verschlechtert, daß die ehemaligen Prämien für die Kreditaktion heute überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Es ist spät geworden. Zu spät! Diese Erkenntnis hat jeden erfasst, der das Denken noch nicht völlig verlernt hat.

Die letzte Phase der Entwicklung, die die Kreditaktion genommen hat, wirkt aber nicht nur niederdrückend, sondern aufreizend, empörend. Es liegen Meldungen vor, die Entente mache nunmehr selbst die Erteilung von Vorschüssen auf die Kredithilfe von der **Gesetzgebung des Länderbank- und Anglobankgesetzes abhängig**. Nun haben einwandfreie Sachverständige das Länderbankgesetz als eine außerordentlich schwere **Schädigung** unserer Volkswirtschaft bezeichnet. Mit gewissen Einschränkungen gilt das gleiche von dem Anglobankgesetz. Nichtsdestoweniger will uns die Entente zwingen, die bereits einmal abgelehnte Länderbankfrage nunmehr aufzunehmen. Dieses Vorgehen enthält alle Kriterien einer Erpressung. Wir sollen genötigt werden, uns selbst zu schädigen, damit wir endlich in den Besitz der so oft versprochenen Vorschüsse, die uns übrigens heute auch nicht mehr helfen könnten, gelangen. Es ist das Verdienst der Großdeutschen Volkspartei gewesen, daß die Länderbankvorlage bereits einmal zu Falle gekommen ist. Wir glauben und wir wollen hoffen, daß der Nationalrat diesem Erpressungsversuche gegenüber wenigstens den Mut aufbringen wird, durch seine Stellungnahme darzutun, daß wir zwar elend und ohnmächtig, aber Gott sei Dank noch nicht Sklaven der Entente auch an Gesinnung und Denkweise geworden sind. Das Recht zur flammenden Anklage gegen die Entente ist uns geblieben. Wir wollen uns dieses Rechtes nicht dadurch begeben, daß wir uns dem Erpressungsversuche der Entente beugen.

Die Optionen.

Der liberale und der rigorose Stadtrat.

Erst der Minister Dr. Waber hat bei seinem Amtsantritt verfügt, daß künftighin die Optionsanfragen nach dem Gesetz, d. h. unter Berücksichtigung der Anforderungen, die der St. Germainer Vertrag hinsichtlich Rasse und Sprache stellt, behandelt werden müßten. Die christlichsoziale Regierung hat es den Östjuden sehr leicht gemacht, Deutschösterreichische Staatsbürger zu werden. Wie nämlich der sozialdemokratische Stadtrat Richter mitteilt, sind unter dem christlichsozialen Vorgänger Dr. Wabers 38.288 Optionsgesuche erledigt worden. Davon sind 34.224 bewilligt und nur 4062 abgewiesen worden. Seitdem Dr. Waber Innenminister ist, geht es den Galizianern nicht mehr so gut. Das Verhältnis von Bewilligungen und Ablehnungen dürfte sich ungefähr umgekehrt haben. Kein Wunder, daß die jüdische Presse schon seit Monaten den heftigsten Kampf gegen die Dr. Wabersche Praxis, die sich so unangenehm von der erträglichen Methode der christlichsozialen Antisemiten abhebt, in Szene gesetzt hat.

Der sozialdemokratische Stadtrat Richter hat nun in einem Montagsblatte unter Seitenhieben auf die „Grosamkeit“ Dr. Wabers zu verstehen gegeben, daß er und die Gemeinde viel liberaleren Anschauungen huldigen und alles täten, um die Ungerechtigkeiten, die sich das Innenamt an den lieben Juden zu schulden kommen

ließ, wieder gut zu machen. Nicht immer ist der Wiener Stadtrat so liberaler Auffassung gewesen. Im Gegenteil! Als der christlichsoziale Vorgänger Dr. Wabers so milde an den Östjuden handelte, wurde es sogar denen im Rathause zu arg, was man ihnen angesichts der oben mitgeteilten Zahlen nachzufühlen vermag. Stadtrat Speiser ist damals an den neugewählten Innenminister Dr. Waber herangetreten mit dem **Ersuchen bei der Erledigung der Optionsgesuche rigorosere vorzugehen**.

Ortliches.

Aus Waldhofen und Umgebung.

* **Bermählung.** Am 26. d. M. fand hierorts die Trauung des Herrn Hans Schiel, Betriebsleiter der Schloßfabrik Waldhofen a. d. Ybbs mit Fräulein Ria Staab aus Mannheim i. Baden, einer Schwester der Frau Ing. Inzühr, statt. Heil dem jungen Ehepaar!

* **Verlobung.** Herr Rupert Mitterhuber hat sich mit Frä. Mizzi Weindl aus Haag, N.-De., verlobt.

* **Zur Beachtung!** Der für Sonntag den 2. d. M. in Aussicht genommene Lichtbilder-Vortrag von Herrn Dr. Eduard Stepan, wurde auf Samstag den 8. Oktober verschoben. Näheres darüber in der nächsten Folge.

* **Todesfall.** Montag den 26. d. M. hat der unerbittliche Semmenmann uns wieder einen wackeren Mitbürger entzissen. Anton Lorenz, Privat, früherer Besitzer der Villa Lorenz in der Ybbstherstraße, ist im Alter von 76 Jahren nach längerem Leiden verschieden. Er lebte seit mehr als 30 Jahren in unserem Städtchen, an dem er mit inniger Treue hing und in dem er sich mit seiner Frau, mit der ihn die Bande inniger Liebe verbanden, wohl und heimlich geborgen fühlte. Seine Freunde werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren, wie auch die große Teilnahme am Leichenbegängnisse bewies. Die Erde sei ihm leicht!

* **Weihnachten im Krankenhaus.** Ungenannt spendete 100 K. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Verein der Haus- und Grundbesitzer.** Um die Hausbesitzer über die Verhältnisse des Hausbesitzes auf dem laufenden zu erhalten, hat der Ausschuss beschlossen, alle Montags am zweiten Samstag eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Die erste Versammlung findet daher am 8. Oktober l. J. im Gasthause des Herrn Josef Rogler (Extrazimmer) 8 Uhr abends statt, zu welcher die Hausbesitzer höflichst eingeladen werden.

* **Die Durchführung des Preisstafelungsgesetzes.** Die Verbraucher, die auf den Bezug von Mehl und Brot auf Grund amtlicher Ausweisarten Anspruch erheben, haben aus Anlaß der Durchführungsverordnung über das Preisstafelungsgesetz folgendes zu beachten: Nach dem Gesetze sind die Verbraucher in drei Gruppen, eine Untergruppe, eine Obergruppe und eine Mittelgruppe eingeteilt. Jede Einzelperson hat sich und jeder Haushaltungsmitglied hat sich und seinen Haushalt in eine der drei Gruppen einzureihen. In die Untergruppe fallen jene Verbraucher, deren Jahreseinkommen im Jahre 1920 auf den Kopf der Haushaltung im Durchschnitt errechnet, 15.000 Kronen nicht erreicht hat. In die Untergruppe gehören aber auch alle jene Personen, die im Genusse von Dienst(Lohn)beziügen oder Ruhegehältern stehen, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens, es sei denn, daß ihr Einkommen im Jahre 1920 eine

solche Höhe erreicht hat, daß sie der Obergruppe zuzuzählen sind, ferner Arbeitslose. Die Obergruppe umfaßt diejenigen Haushaltungen, deren Jahreseinkommen im Jahre 1920 100.000 Kronen für den Haushaltsvorstand und je 50.000 Kronen für jeden Haushaltsangehörigen erreicht hat. Haushaltungen mit einem Einkommen von mindestens 400.000 Kronen fallen ohne Rücksicht auf die Anzahl der Haushaltsangehörigen in die Obergruppe. Alle übrigen Verbraucher bilden die Mittelgruppe. Eine in einem Dienst(Lohn)- oder Ruhebezug stehende Person oder der Haushalt eines solchen Haushaltsvorstandes kann demnach wohl in die Obergruppe, niemals aber in die Mittelgruppe eingereiht werden. Dienstpersonen (Hausgehilfen, Erzieher, Kutscher u. dgl.), die beim Haushaltsvorstande in Kost und Wohnung stehen, gehören stets der Gruppe des Haushaltsvorstandes an. Desgleichen bilden land- und forstwirtschaftliches Gesinde mit der Ausnahme, daß dieses, wenn seine Zahl 10 nicht überschreitet, stets in die Untergruppe einzureihen ist. Personen fremder Staatsangehörigkeit, die in Oesterreich nicht einkommensteuerepflichtig sind und Anspruch auf Mehl- und Brotbezugskarten erheben, haben sich in die Obergruppe einzureihen. Sind sie nur deshalb nicht steuerpflichtig, weil ihr Einkommen unter Einkommensteuergrenze zurückbleibt, so haben sie sich in die Untergruppe einzureihen. Sind sie steuerpflichtig, so gelten für diese Personen die Vorschriften wie für österreichische Staatsbürger. Bundesangehörige, die Ausländer sind, sind wie die übrigen im Genusse von Dienstbeziügen stehenden Personen zu behandeln.

* **Der Tanzkurs,** welchen Balletmeister J. K. Motzhan aus Wien Mitte Oktober in Herrn J. Trinkl's Hotel beginnt, umfaßt nebst Anstandslehre und körperlicher Gymnastik einen Kurs für Anfänger mit den üblichen Rond- und Konversationstänzen, und einen Kurs für solche, die schon tanzen können (Vorgeschrittene) mit höheren deutschen und auch modernen Tänzen zur Ausbildung. Auskünfte und Einschreibungen aus Gefälligkeit im Friseurgeschäft Waas, Oberer Stadtplatz und Papierhandlung Ellinger, Unterer Stadtplatz.

* **Fahrraddiebstähle.** Am 22. d. wurde von der hiesigen Sicherheitswache der Maurer Johann Halbmaier aus Neustadt a. D. angehalten, da er unter bedenklichen Umständen ein Fahrrad veräußern wollte. Es stellte sich nachträglich heraus, daß Halbmaier das fragliche Rad einem Arbeiter in Ybbs a. D. entwendet hatte. Der Fahrraddieb wurde dem Gerichte eingetiefert. — Hoffentlich gelingt es auch bald, jenes Fahrradmarders habhaft zu werden, welcher hier sein Unwesen treibt. Es wurden in den letzten Wochen drei Fahrräder, davon das Letzte aus dem Vorhause der Gerberei Jar entwendet. Die Fahrradbesser werden gut tun, etwas weniger sorglos zu sein und beim Betreten eines Hauses ihre Räder nicht unbeaufsichtigt stehen zu lassen.

* **Eine Milchpantserin.** Am letzten Mittwoch fand beim hiesigen Bezirksgerichte die Verhandlung gegen die Wirtschaftsbetreiblerin Ritt in der Landgemeinde Waldhofen wegen Milchfälschung statt. Die Vorgenannte verkaufte an Parteien Milch, welche bei der vorgenommenen Probe eine Verwässerung von 45% d. i. fast die Hälfte, zeigte. Ritt verantwortete sich dahin, daß sie die Milch nicht wässerte, sondern sogenannte Magermilch anstatt Vollmilch verkaufte. Das Gutachten der Sachverständigen ließ die Möglichkeit offen, daß, obwohl im Befund der Lebensmitteluntersuchungsanstalt eine Verwässerung festgestellt war, die Verantwort-

an Territorium und die zur Zeit ausschließlich kryptomilitärische, hierarchische Schichtung des Volkes konnte hier die Aufgabe eines Staates übersehen lassen, und nur das mit christlichem Auge als rein religiöses Ziel geschaute Neue Jerusalem konnte übersehen lassen, daß es sich hier um ein echtes, historisch-politisches, nationales Ziel handelt, das das Volk zur Nation stempelt. Der Mangel eines Territoriums aber bietet unter diesen Verhältnissen dem jüdischen Staate und der jüdischen Nation neben dem Vorteil der Irreführung des Urteils über seine Wesenheit noch den ungeheuren Vorteil, daß er die ganze Diaspora ihres Volkstums, die **Uljuden** der Welt, in ihrem alle Grenzen überspringenden Staat und ihrer alle Sprachen der Welt handhabenden Nation zu einer ideellen Einheit zusammenschließt, der sich auch nicht die geringste Kraft des jüdischen Volkstums entzieht, es ist alles bei Heller und Wernig zusammen und doch wuchernd über der ganzen Welt zerstreut. Die hierarchische Schichtung hält das Ganze als Staat mit eisernen Klammern zusammen; der historische Wille aber, der die Nation macht, spricht sich in dem einen, das Judentum seit seinem Ursprung durchglühenden Worte „Verheißung“ aus und in dem tiefgewurzelten, hartnäckig durch alle Demütigungen festgehaltenen Glauben, das „ausgewählte Volk“ zu sein. In diesem Glauben liegt der historische Wille eingebettet, der nur auf den Messias wartet als seinen Volkstredner, und diese Verheißung ist nicht die christlich-religiöse, transzendente Erfüllung der Gotteständigkeit, sondern das höchst irdische der nationalen Zukunft des Volkes, sein politisches Ziel. In der Hoffnung und dem Ziel des Judentums steht auch die Wiederherstellung des nationalen Territorialstaates des Neuen Jerusalem, aber nicht die Territorialität des kleinjüdischen Zionismus, sondern der gigantische Traum eines alljüdischen, länderbeherrschenden Ueberimperialismus von unerhörten Ausmaßen, die universale Herrschaft über alle und in allen bestehenden Nationalstaaten. Das ist

der jüdische Universalismus, der großjüdische Gedanke des Messianismus, neben dem der mittelalterliche Kaisertraum des Römischen Reiches deutscher Nation zu einem Nichts zusammenschrumpft. Daß sie diesem Ziel heute unendlich näher stehen als vor hundert Jahren, ist unleugbar; ob sie es je erreichen ist fraglich, nicht fraglich ist die Gefährdung aller Nationen, die die Augen über die Gefahr schließen und die Juden ohne Gegenwehr in ihrem Innern als Nation schalten lassen.

Befragen wir noch die Geschichte des jüdischen Volkes, was sie über seine Existenzform als Staat und Nation im Wechsel der Zeiten und Schicksale ausagt. Wenn wir von der Zeit des Nomadenlebens absehen, so tritt uns gleich im Beginn ihrer eigentlichen politischen Geschichte eine charakteristische Tatsache entgegen. Zur ersten Bewußten nationalen Einheit sind die Juden nicht gekommen, wie andere Völker, im Kampf mit äußeren Feinden, mit Nachbarvölkern und -staaten, sondern als Gegenabbildung gegen ein Volkvolk, die Ägypter, das ihnen harmlose Aufnahme gewährte, von dem sie aber rassistisch und religiös völlig getrennt blieben, dessen eigene nationale Ziele ihnen deshalb auch völlig fremd und gleichgültig waren. Die Loslösung aus diesem Verhältnisse erfolgte durch die Flucht, und die nun folgende Geschehnisse in der Wüste gab ihnen dann erst die volle Ausprägung eines politischen Gemeinwesens hierarchischer Schichtung, eines wandernden Priesterstaates, der alsbald auch angriffsweise gegen die Völker Palästinas vorging und auch das letzte Kennzeichen des Staates, Land, erwarb. Die Kämpfe mit den Grenzern führten dann dazu, dem Staate, wenn nicht militärisches Gefüge, so doch eine militärische Spitze zu geben, das Königtum, dessen Latkraft und Glanz das Nationalbewußtsein mächtig hob. Die innerpolitischen Kämpfe zwischen dem militärischen Königtum und der hierarchisch-religiösen Verfassung füllten die ganze Prophetenzeit. Die Eroberung des Landes durch die Babylonier vernichtete dann das Königtum, ließ

aber auch im Exil die hierarchisch-politische Gliederung und damit ihren Staat bestehen, so daß das Volk, aus dem Exil zurückgekehrt, sofort als geschlossene Nation und als geschlossener Staat auftritt, der sich unter Ezra und Nehemia durch erneute straffe Gesetzgebung nur konsolidiert. Von der Rückkehr aus dem Exil bis zur Zerstörung Jerusalems sind sie so ein hierarchisch geschichteter Territorialstaat mit Ausnahme des makabäischen Zwischenspiels und des hasmonäischen Satirspiels, das seinen Abschluß durch die Römer findet, die sogar den Namen des Landes und Reiches austilgen, ohne damit mehr erreichen zu können, als daß der sechshundertjährige Priesterstaat wieder zum nomadischen wird.

Ihres Territorialstaates beraubt, zerstreuen sich die Juden zunächst über das ganze Römische Reich, später über die ganze Erde. Die Römer selbst waren keine Nation, nur ein militärischer Territorialstaat, den ein militärischer, kein nationaler Wille geschaffen hatte. Deshalb verkannten sie auch das Wesen des jüdischen Staates und der jüdischen Nation, die auf den Geist gegründet waren. Deshalb glaubten sie, sie durch Vernichtung des Territorialstaates unschädlich machen zu können. Rom arbeitete in Staatsjahren gründlich, aber hier war die äußere Vernichtung, die Karthago tötete, machtlos gegen einen Staat und eine Nation, die ohne territorialen Besitz zu leben gewohnt waren. Die Römer verkannten die Wirklichkeit und das Wesen dieses Staates und dieser Nation, ganz wie unsere modernen Politiker sie verkennen. Die Zerstörung des Territorialstaates steigerte nur das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit, stärkte die Seele ihres Staates, der sich im Talmud ein furchtbare und subtile Waffe geschaffen hatte, entzündete die politische Messiashoffnung und ihr Ziel, das Neue Jerusalem, zu höchster Inbrunn, während das Gebiet ihres Wirkens sich ins Ungemessene ausweitete.

(Fortsetzung folgt.)

lung der Angeklagten, daß die beanständete Milch nur Magermilch und keine Gewässerte war, richtig sein kann. Das Urteil lautete auf 3000 Kronen Geldstrafe.

* **Folgen der bedingten Straftilgung.** Ernst Hartlieb, Besitzer in der hiesigen Landgemeinde, Obertontrollor i. R. der öst.-ung. Bank, ist einem Raubmorde in der Gegend Griechkirchen-Eferding zum Opfer gefallen. Er wurde mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden. Derselbe hatte sich zwecks Ankaufes eines Hauses dorthin begeben und Bargeld, sowie Wertpapiere mit sich genommen. Des Raubmordes erscheint der erst am 5. Juli 1921 aus der lebenslänglichen Kerkerstrafe nach 15 jähriger Haftzeit bedingt entlassene, wegen Raubmordes bereits mit 7 Jahren Kerker, ansonsten bereits 15 mal anderer strafbarer Handlungen wegen abgeurteilte Johann Lehner dringend verdächtig. Warum man solche Schwerverbrecher bedingt aus der Straftilgung entläßt, wolle dahingestellt bleiben.

* **Feuerschützengesellschaft.** Schießresultate vom Bestschießen am 25. September 1921. A. T i e r s c h u ß b e i t e: 1. 529 Teiler Herr M. Poterschnigg, 2. 594 Teiler Herr E. Seeger, 3. 904 Teiler Herr A. Amon, 4. 1358 Teiler Herr J. Kudrnia, 5. 1405 Teiler Herr B. Hrdina, 6. 1420 Teiler Herr J. Blamojer, 7. 1430 Teiler Herr R. Schönbrunner, 8. 1525 Teiler Herr J. Winkler, 9. 1526 Teiler Herr M. Erb, 10. 1998 Teiler Herr J. Widenhauser, 11. 2112 Teiler Herr A. Zeitlinger, 12. 2351 Teiler Herr S. Widenhauser, 13. Herr J. Gerhart, 14. Herr J. Rogler, 15. Herr R. Seplehner, 16. Herr J. Gabler. B K r e i s b e i t e: 1. Gruppe 43 Kreise Herr Kudrnia, 41 Herr Amon, 41 Herr Hrdina; 2. Gruppe 40 Kreise Herr Seeger, 39 Herr Blamojer, 36 Herr Schönbrunner; 3. Gruppe 38 Kreise Herr M. Erb, 35 Herr Winkler, 31 Herr S. Widenhauser. C S o n d e r p r ä m i e n: Für die meisten Schuß im 8er Kreis Herr Amon (18), für die meisten Schuß im 6er Kreis Herr Seeger (18).

* **Fußballsport.** SC. Waidhofen I — Germania II (aus Linz) 3:1. Sonntag den 25. ds. gelang es den Unjungen wieder einen schönen Erfolg zu erzielen. Die Gäste stellten eine gut durchgebildete Mannschaft ins Feld, konnten jedoch gegen die Heimischen nicht recht aufkommen. Zum Spiele selbst muß erwähnt werden, daß es äußerst fair und flott durchgeführt wurde. Waidhofen hat Abstoß und konnte sich gleich anfangs schön durcharbeiten, doch verhinderte die Verteidigung jeden zählbaren Erfolg. Erst in der 31. Min. gelang es Juil (Fäber I) Tor 1 für Waidhofen zu erzielen. 10 Min. später gelang es den Gästen gleichzuziehen. Aufgepulvert durch diesen Erfolg wird das Spiel beiderseits im Tempo verschärft; das Ergebnis davon waren jedoch nur 2 Eden für die Gäste, 1 Eden gegen sie. Nach Wiederbeginn machte sich eine leichte Ueberlegenheit gegenüber den Gästen geltend; es gelang in dieser Periode Müller 1 2 Tore zu erzielen. Trotz der überlauten Aufmunterung von Seiten der Zuschauer gelang es den Spielern nicht mehr, das Ergebnis zu ändern. Die Ueberlegenheit der Heimischen zeigt am deutlichsten das Edenverhältnis von 8:3 für Waidhofen. Der beste Mann der Gegner war der Tormann. Ein einwandfreier Spielleiter war Herr Bussan vom SC. Amstetten. — Vorher spielte die II. Mannschaft Waidhofens gegen die II. Wader aus Steyr und gewann knapp 1:0. Spielleiter Frischke. Wader II war der 1. Gegner des SC. Waidhofen und verlor gegen unsere 1. Mannschaft 8:0. Sonntag den 2. Oktober trägt eine komb. Mannschaft ein Spiel gegen Freiheit komb. (2. u. 3.) Steyr aus. Beginn um 1/4 Uhr. — Wie wir erfahren, ist die hiesige Leitung mit dem Sportklub Rapid in Wien in Unterhandlung, daß sie am Sonntag den 9. Oktober mit einer ihrer untersten Mannschaften ein Freundschaftswettspiel auf dem hiesigen Sportplatz zur Austragung bringen wird. Näheres folgt in der nächsten Nummer. — Donnerstag den 6. Oktober 1921 findet im Vereinslokal die diesmonatliche Mitgliederversammlung um 8 Uhr abends statt und ist es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, pünktlich und bestimmt zu erscheinen. Der Ausschuß.

* **Theater-Wochenplan.** Samstag den 1. Oktober zum 2ten Male „Schwarzwaldbüchel“, Operette in 3 Akten. — Sonntag den 2. Oktober nachmittags 1/4 Uhr „Ein Tag im Paradies“, Operette in 3 Akten von L. Stein und Bela Verbach. Abends 1/8 Uhr „Der Vogelhändler“, Operette in 3 Akten. — Dienstag den 4. Oktober „Herbstmanöver“, Operette in 3 Akten von Karl von Batonyi und R. Bodansky. — Mittwoch den 5. Oktober, 7 Uhr abends Volksstückliche Vorstellung „Die Ahnfrau“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer. — Donnerstag den 6. Oktober „Die Großstadtlust“, Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Die Volkstümliche Vorstellung beginnt um 7 Uhr abends zu ermäßigten Preisen und ist für Jedermann zugänglich. Den Wünschen des P. T. Publikums Rechnung tragend, sieht sich die Direktion veranlaßt, zur Bequemlichkeit der P. T. Theaterbesucher Dukendarten in jeder Siktategorie auszugeben. Preis für je 12 Sperrsitze K 450.—, 1. Platz K 400.—, 2. Platz K 350.—, Stehplatz K 250.—. Diese Dukendarten gelten nur für den Monat, in dem sie gelöst wurden. Von den Dukendarten dürfen für eine Vorstellung höchstens 2 Stück verwendet werden. Dukendarten müssen gegen die amtlichen Tageskarten an der Tages- oder Abendkassa umgetauscht werden.

* **Waidhofener Kiotheater.** Das am Samstag den 1. und Sonntag den 2. Oktober zur Vorführung gelangende Doppelprogramm ist von bester Güte. „A p a

den Liebe“, ein Pariser Abenteuerfilm, zeigt uns eine Schauspielerin, die auf einer Studententour in die Pariser Apachenkloppswinkel eine Anzahl peinlicher Abenteuer erleben muß. Flottes Spiel, spannende, teils realistische Handlung und schöne Bilder, speziell von Paris, zeichnen den Film aus. In dem köstlichen Lustspiel „Butschliesterl“ sehen wir Ossj O s w a l d a und Albert Paulig mit soviel Anmut, Grazie und sonnenigen Humor vereint wie noch selten. Bei Butschliesterls Abenteuer kommt man kaum aus dem Vachen heraus, der Demonstrationsszug der Ammen und viele andere Szenen sind prächtig geclüht und erregen unbändige Heiterkeit. Nächsten Mittwoch den 5. Oktober wird eine neue Verfilmung von Anzengrübbers bekanntem Volksstück „Das vierte Gebot“ gebracht. Glänzend ist die Rollenbesetzung, erstklassige Wiener Schauspieler wie: Ferdinand Bonn, Josef König, Louis Ralph, Lola Kneidinger, Wohl-Meiser, Rujfel, Valberg, Rudi Merstallinger und viele andere ringen um die Palme des Erfolges. Die Regie Richard Oswalds weiß viel herauszuholen, vor allem einen dramatischen Aufbau und erzielt dadurch eine tiefgehende Wirkung. Dieses Wiener Volksstück kann als erstklassiger Schlager bezeichnet werden, der Herz und Verstand in gleicher Weise berührt.

* **Ausliegen der Abschriften der Zahlungsaufträge über die Kriegsteuer für die Jahre 1917, 1918.** Die Abschriften der Zahlungsaufträge über die Kriegsteuer für die Jahre 1917, 1918, liegen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober zur öffentlichen Einsicht auf. Dieselben können bei der Bezirks-Steuerbehörde Amstetten, Zimmer Nr. 4 während der gewöhnlichen Amtsstunden (und zwar nur an Wochentagen) von 8—12 Uhr eingesehen werden.

* **Ausliegen des Auszuges aus den Einkommensteuer-Zahlungsaufträgen für das Jahr 1918.** Im Sinne der Bestimmungen des § 217 des Personalsteuergesetzes vom 25. Oktober 1896, R.G.Bl. Nr. 220 liegt ein Auszug aus den Einkommensteuer-Zahlungsaufträgen für das Jahr 1918 der Steuerpflichtigen der politischen Bezirke Amstetten und Stadt Waidhofen a. d. Ybbs in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis einschließlich 15. Oktober 1921 bei der Bezirks-Steuerbehörde Amstetten, Amtszimmer Nr. 4 zur Einsichtnahme und zwar nur seitens der Einkommensteuerpflichtigen auf. Die Einsichtnahme kann nur an Wochentagen in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags erfolgen. Einblidbegehrende haben sich durch Vorweisung ihres Einkommensteuer-Zahlungsauftrages für das Jahr 1917 als einkommensteuerpflichtig auszuweisen.

* **Die neuen Stempelgebühren.** Am 1. Oktober treten die Bestimmungen der Gebührennovelle über die Erhöhung der festen Stempelgebühren in Kraft. Das erhöhte Ausmaß beträgt im allgemeinen das zwei- und einhalbfache des bisherigen Betrages. Daher sind bei spielsweise nichtgerichtliche Eingaben, soweit sie bisher den Stempel von 4 K für jeden Bogen unterlagen, vom 1. Oktober angefangen mit 10 K für jeden Bogen zu stampeln; ihre Beilagen unterliegen künftighin dem Stempel von 2 K für jeden Bogen; Lauf-, Trau- und Totenscheine, Vollmachten, Zeugnisse von Privatpersonen sind nunmehr dem Stempel von 10 K, Reisepässe dem Stempel von 15 K unterworfen. Der Stempel für Scheats, die im Inland zahlbar sind, wurde auf 10 h, für Scheats, die im Ausland zahlbar sind, auf 50 h erhöht. Dem Stempel von 50 h unterliegen künftig auch kaufmännische Anweisungen, deren Zahlbarkeit auf höchstens acht Tage beschränkt ist. Kaufmännische Rechnungen sind bei einem Forderungsbetrag bis 100 K mit 10 h, über 100 bis 500 K mit 50 h, über 500 bis 1000 K mit 1 K, über 1000 bis 5000 K mit 5 K und über 5000 K mit 10 K von jedem Bogen zu stampeln. Die Gebühren für Handels- und Gewerbeauschreibungen wurden für die Haupt-, Saldo- und Kontoforrentbücher auf 2 K, für die sonstigen stempelpflichtigen Geschäftsaufzeichnungen auf 50 h von jedem Bogen erhöht; bei Frachtbriefen im Eisenbahnverkehr ist jedoch erst vom 1. November an, bei Sendungen, deren Gewicht nicht weniger als 5000 Kilogramm beträgt oder für die wenigstens ein ganzer Eisenbahnwagen in Anspruch genommen wird, eine Stempelgebühr von 20 Kronen, bei sonstigen Sendungen in der Regel eine Stempelgebühr von 2 K vorgesehen. — Neue eingeführt wurde eine Stempelgebühr für die sogenannte Superlegalisierung, d. i. die Beglaubigung der Unterschriften amtlicher Personen oder eines öffentlichen Notars durch eine inländische Behörde. Die Gebühr beträgt 50 K für die erste und 10 K für jede weitere Beglaubigung. Unverändert geblieben sind die seit dem 1. Oktober 1920 in Geltung stehenden Stempelstufen. Die Höhe der festen Stempelgebühren für die am häufigsten vorkommenden Urkunden und Schriften des täglichen Verkehrs ist aus Plakaten zu ersehen, welche bei allen Stempelversteigern (Tabaktraffiken) sowie auf den Amtstafeln der öffentlichen Behörden angeschlagen werden und auch im Verleihe der Staatsdruckerei erhältlich sind.

* **Die Stempelung von gebundenen Handelsbüchern.** Auf Grund der Gebührennovelle vom 1. Juli und der zu ihrer Durchführung erlassenen Verordnung ergeben sich für die gebührenrechtliche Behandlung von kaufmännischen (gebundenen und paraphierten) Büchern nachstehende Grundsätze: Ab 1. Oktober 1921 unterliegen nunmehr Haupt-, Kontoforrent- und Saldo- und Kontobücher der Fabrikanten, Kaufleute und Gewerbetreibenden einer festen Gebühr von 2 K per Bogen, alle anderen Bücher, wie Journal, Strazza, Kassa, Primanota,

Fakturenbücher usw., die nicht lediglich zu Zwecken der internen Manipulation bestimmt sind, der festen Gebühr von 50 h per Bogen. Das Normalbogenausmaß beträgt für Bücher bei einer Gebühr von 50 h 2640 Quadratcentimeter, bei einer Gebühr von 2 K 5040 Quadratcentimeter. Man errechnet den entfallenden Stempelbetrag davor, daß man jenes Vielfache der Gebühr (2 K 50 h) nimmt, das sich aus dem Verhältnis des Gesamtflächenausmaßes der Blätter (nicht etwa der Seiten) zur Normalgröße des Bogens (5040, 2640) ergibt. Für obige Bücher wird fakultativ die Privatentwertung eingeführt. Als paraphiert ist ein Buch anzusehen, wenn durch sämtliche Blätter ein starker, an den Enden mit dem Buche befestigter Faden (Sicaklad, Metallplombe) durchgezogen ist, dessen Lösung ohne Hinterlassung sichtbarer Spuren erschwert ist. Die Privatentwertung gewährt zwar gegenüber der bisherigen amtlichen Paraphierung nur relativen Schutz, ist aber mit geringerem Zeit- und Kostenaufwand durchführbar und entlastet die Steuerämter von unproduktiver Arbeit. Für diese Privatentwertung ist folgender Vorgang vorgeschrieben: Der Gebührenpflichtige hat die Höhe der Stempelgebühr selbst zu berechnen und die Stempelmarken in dem für das ganze Buch errechneten Betrag auf der ersten Seite des Buches zu befestigen. Die Stempelmarken sind durch Ueberschreibung mit der ersten Zeile einer Klausel zu entwerfen, welche die Gattung des Buches (Hauptbuch, Saldo- und Kontobuch usw.) die Anzahl der Normalbogen, den Stempelbetrag und den Tag der Ausfertigung der Klausel enthält. Diese Klausel ist von dem Gebührenpflichtigen, der auch für die Richtigkeit des Inhaltes verantwortlich ist, oder dessen Beauftragten (Buchhalter usw.) zu unterfertigen. Beachtenswert sind die Uebergangsbestimmungen über die Nachstempelung. Eine Nachstempelung ist nicht erforderlich, wenn die erste Eintragung in das nach den bisherigen Vorschriften ordnungsgemäß gestempelte Buch vor dem 1. Oktober l. J. stattgefunden hat. Wird ein solches Buch aber nach dem 30. September in Verwendung genommen, so ist die Differenz zwischen der bisherigen und der erhöhten Stempelgebühr der Nachstempelung zu unterziehen und in der Klausel, mit der die zur Nachstempelung verwendeten Stempelmarken überschieden werden, zum Ausdruck zu bringen, daß es sich um eine Nachstempelung handelt.

* **Verloren.** Am 23. d. M. wurde im Schillerpark ein weißes Handtäschchen mit Inhalt verloren. Finder wird ersucht, dasselbe im Bureau Inführ gegen 4000 Kronen Belohnung abzugeben.

* **Waidhofener Wochenmarktbericht vom 27. September 1921.** Wider Erwarten war die Beschickung mit Futterschweinen und Ferkeln am heutigen Wochenmarkt mehr als bedarfsdeckend. Obwohl der Abverkauf infolge der Anwesenheit auswärtiger Käufer und Entgegenkommens der Eigner recht lebhaft war, konnte der Markt nicht vollständig geräumt werden. — Der Gemüsemarkt war mit allen Gemüsesorten reichlich versehen, daher der Bedarf vollkommen gedeckt werden konnte. Von Obst waren Äpfel, Zwetscheln und Birnen in genügender Menge angeboten. Für Kaninchen wenig Nachfrage.

* **Landraubkarte der Südmart.** Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird und muß auch für unser Hundertmillionenvolk Wahrheit und Wirklichkeit werden. Wie furchtbar dieses Recht des deutschen Volkes durch die sogenannten Friedensverträge vergewaltigt und verhöhnt wurde, zeigt in überaus anschaulicher Form die Landraubkarte der Südmart. Sie ist auf wissenschaftlicher Grundlage in den Ausmaßen 50:80 Zentimeter farbig hergestellt. Die erste Auflage war in einer Woche vergriffen, und ist die zweite verbesserte und durch statistische Angaben ergänzte Auflage erschienen. Die Karte kostet 30 K, bei Versand kommen noch die Versandkosten hinzu und ist durch die Verlagsabteilung der Südmart Wien, 7., Mariahilferstraße Nr. 98 zu beziehen.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Freiw. Feuerwehr.) Zur Erprobung der neuen Wasserstation an der Ybbslände findet Sonntag den 2. Oktober 1921 um 4 Uhr nachm. eine Hauptübung statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt geboten. Das Kommando.

* **Gerstl-Böhlerwerk.** (Der Familienabend) der Bauangestellten des Kraft- und Wasserwerkes Gerstl welcher am 25. September d. J. in Herrn Eischlers Saallokaltäten zu Böhlerwerk abgehalten wurde, wies einen glänzenden Besuch auf und haben sich die Veranstalter, besonders Herr Hauptportier Wessely und Herr Münch, die auch als Komiter Glanzleistungen brachten, alles Lob und alle Anerkennung erworben; insbesondere da eine Spendenammlung, die noch nicht abgeschlossen ist, für den Stegbau Böhlerwerk-Dege ein ganz nettes Sümchen hereinbringen wird. Herr Menninger sowie die Herren Englisch, Matauschel und Tröschler haben sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache gestellt und fanden volles Lob. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Preisschuhplattler-Gruppe Karl Schwind aus Wien. Wer die urwüchsige, kraftvolle Art der Tänzer und die statlich graziose Art der Tänzerinnen sah, der mußte sich gestehen — das ist deutsche Art und deutsches Wesen. Die Klavierbegleitung lag in den bestbewährten Händen der Frau Marie Dietrich und Herr Rosenthaler-Gerstl erfreute uns durch sein schönes Geigenpiel. Herr Eischler, der wieder in uneigennütziger Weise seine Saallokaltäten der guten Sache zur Verfügung gestellt hat, leistete sein bestes in Küche

und Keller. Kurzum — es war ein gemütlicher Abend, der mit einem flotten Tänzchen seinen Abschluß fand.

— (Stegbau.) Der Stegbau Böhlerwert-Dueg geht nüstig vorwärts und soll derselbe schon im Monat Oktober dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Einstrahlen gestattet ein Notsteg ungehindert den Verkehr. Um gütige Spenden wird gebeten.

* Pöbsitz. (Trauung.) Dienstag den 4. Oktober um 10 Uhr vormittags findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Fräuleins Wetti Raab mit Herrn Hans Felhofer aus Randegg statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Hollenstein a. d. Pöbs. (Vermählung.) Montag den 3. Oktober um 3 Uhr nachmittags findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Franz Maier mit Fräulein Josefine Steinbacher, einer Tochter des Elektrizitäts- und Sägewerksbesizers Herrn Michael Steinbacher, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Aus Amstetten und Umgebung.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das neue Schuljahr an der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt mit 3. Oktober. Sonntag den 2. Oktober haben sich sämtliche Lehrlinge, welche zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, unter Vorweisung des letzten Schulzeugnisses in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der Bürgerschule in der Kirchenstraße, 1. Stock, zur Einschreibung einzufinden. Die Herren Genossenschaftsvorsteher werden nochmals ersucht, die Verzeichnisse der Lehrlinge sogleich an die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule einzufenden. Der Unterricht beginnt am Montag den 3. Oktober um 1/5 Uhr nachmittags. Fortbildungsschulrat Amstetten. Gustav Springer, Vorsitzender.

Familienabend des Deutschen Turnvereines.

Am Sonntag den 25. d. M. hielt der deutsche Turnverein Amstetten im Saale Schillhuber einen Familienabend ab, bei dem sich der Verein zum erstenmale mit einer guten Vereinsfalconmusik einstellte. Sie trug durch ihr fleißiges und gelungenes Spiel viel zur Verschönerung des Abends bei. Den turnerischen Teil bestritten hauptsächlich die Schüler durch Vorführungen von hübschen Stabübungen, sowie Übungen am Barren und Pferd lang. Dann folgte die Verteilung der Sieger- und Anerkennungsurkunden von dem am 2. Mai d. J. stattgefundenen Schülerwettturnen, wobei der Sprecher, Notar Dr. Bogl an die Jugend ermunternde und anerkennende Worte richtete. Hernach überreichte Turnbruder Harweleder dem Dietwart Dr. Nietzsche anlässlich seiner Vermählung ein Gruppenbild des Turnvereines als Angebinde für seine unermüdete Tätigkeit. Ein liebliches Bild bot die von der Damensteige aufgeführte Gavotte. Die Geschmeidigkeit, die Genauigkeit, mit der die einzelnen Teile des Tanzes vorgeführt wurden, fanden reichen Beifall der zahlreichen Besucher. Die sich anschließenden Übungen der ersten Männerriege auf dem Barren zeigten von so viel Fertigkeit, daß es schwer fällt, die Leistungen einzeln zu besprechen. Mit diesen Übungen hatte der Abend seinen Abschluß gefunden.

— Sonntag den 3. Oktober findet in St. Wölten ein Gauzöglingwettturnen statt, zu dem sich 5 Zöglinge des deutschen Turnvereines Amstetten gemeldet haben.

Einkommensteuer-Schätzungskommission.

Vom Bundesamt für Finanzen wurde der in Gewerbetreibend oder seiner Kenntnisse hochgeschätzte und geachtete Bahnhofsdiener Alois Hofmann zum Mitglied der Einkommensteuerschätzungskommission ernannt. Als Vertreter wurde Herr Alfred Hopperwieser bestimmt.

Todesfälle.

Donnerstag den 22. verschied in Willach Frau Marie Sladeczek, Gattin des Bundesbahninspektors Herrn Emil Sladeczek. Die Verstorbene, die Mutter des Jrl. Wilha Sladeczek, Lehrerin, steht in Amstetten noch in bester Erinnerung. — Montag den 26. d. M. starb Frau Josefine Zeilinger, Köchin im Gasthause Dingl, nach kurzer, schwerer Krankheit. Das Begräbnis fand am 28. statt.

— Das Kriegsinvaliden-Siedler-Einzugsfest fand programmgemäß am Sonntag den 25. September 1921 statt und selbst der Himmel hatte anscheinend Mitleid mit unseren armen Kriegsoffizieren, denn er schenkte ihnen zu ihrem Feste noch einmal einen wunderschönen Sommertag. Um etwa halb 2 Uhr nachmittags traf an der Straßentransport beim Gasthause Dingl der festlich mit Fahnen und kleinen Fähnchen geschmückte und von zahlreichen Kameraden und deren Angehörigen begleitete Müßelwagen der ersten Siedlerfamilie (H. Spreitzer) ein, woselbst er von der vollständigen Eisenbahner-Kapelle, die dorthelbst bis dahin eine Art Platzmusik improvisiert hatte, und von einer überraschend großen Menschenmenge, der sich ebenfalls zahlreiche Kameraden der Siedler angegeschlossen hatten, erwartet wurde. Nun ging's mit klingendem Spiel in gewaltigem Zuge quer durch Amstetten bis zu Herrn Refeners Gasthaus, woselbst ein weiterer Siedler, Herr Karl Bruckner, seine bescheidene Habe zulud, und von dort zur sogenannten Invalidenstadt auf der alten Dampfstraße, zum Festplatz. Eingedenk der Worte: „Ein Schelm der, der mehr gibt, als er hat“ und: „Der gute Wille geht fürs Wert“ hat

die gute Bevölkerung von Amstetten und Umgebung von den armen Siedlern, die sich redlich Mühe gegeben hatten, den Festplatz ihren bescheidenen Mitteln entsprechend und so schön als möglich auszugestalten, nicht mehr verlangt und erwartet, als tatsächlich geboten wurde. An diesem Festplatze, mit seinen obligaten Unterhaltungsstuden, Volksbelustigungsobjekten, Ringelspiel, Tanzboden, Musiktribünen usw. usw., vorbei bewegte sich unser Siedlerzug bis zum einzugsbereiten, fertiggestellten Siedler-Doppelhaus, von dessen Giebel bereits eine mächtige rot-weiße Flagge dem Zuge entgegenwinkte. Von der Plattform der Hausausgangsstiege herab hielt Obmann Mundwiler der Invaliden-ortsgruppe an den glücklichen Siedler-Kameraden eine kurze, aber warmempfundene Ansprache, worauf das weißgekleidete Kind des Siedler-Kameraden Hintern-dorfer dem neuen Hauseigentümer feierlich auf einem Samtpolsterchen den Haus Schlüssel mit folgenden innigen Worten überreichte:

„Hier in diesem Freundeskreis, Ist nicht Lohn der Mühe Preis. Hier ist nicht eitle Sucht nach Geld Das Am und Auf in dieser Welt. Hier sei dem Freunde nur besichert: Ein trautes Heim, ein eigner Herd. Wohl gabs viel Arbeit, heißes Ringen, Aber alles konnten wir bezwingen. Und nun stehe ich vor dir Und bitte: „Nimm den Schlüssel hier.“ Er öffne dir dein eignes Heim, Es zieh' viel Glück mit dir hinein.“

Nach einer ziemlich ausgiebigen Befichtigung des wirklich reizenden, kleinen Siedlerhäuschens, das mit seinen schmuden und nicht, wie sonst jetzt üblich, zu hohem Dache einen gefälligen Eindruck erweckt, schloß die offizielle Feier und Jung und Alt, Groß und Klein begab sich nun zurück zum Festplatze, woselbst jedermann, der eine ungezwungene Unterhaltung suchte, reichlich auf seine Rechnung kam. Für gutes Getränk, für Speisen und alles, was ein nicht allzu unbescheidenes Herz begehrt, sorgte das bekannte Gastwirtepaar Ahenhofer und ein Stab der tüchtigsten Kriegsinvaliden-Siedler, samt deren Frauen und Kindern. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt und in mächtigem, feurigem Strahle flog Rakete auf Rakete zum Nachthimmel empor, zum Zeichen der Freude über die glückliche Vollendung des ersten Teiles des großen humanitären Siedlerwerkes. Ein Lampenzug bewegte sich sodann stadtwärts zu und um 8 Uhr abends begann in Herrn Köhlers Hotel (ehemals Schmidl) das die Veranstaltung beschließende Tanzfränzchen, welches eines ungewöhnlich starken Besuches sich erfreute und das Haus bis 2 Uhr nachts fast bis aufs letzte Plätzchen füllte. Der beträchtliche Reingewinn, sowie die zahlreich eingelassenen Ueberzahlungen und Spenden (Soeben lief von Herrn Franz Salvator Habsburg-Lothringen eine Spende von K 20.000.— für die Siedler ein), können erst in nächster Nummer ausgewiesen werden. Unsere Siedler sind also wieder um ein gutes Stück der Vollendung ihres humanitären Wertes nähergerückt und sie werden voraussichtlich ihr Ziel erreichen, denn Beharrlichkeit hat stets zum Ziele geführt. Der Menschheit kann nur durch Arbeit, durch Beharrlichkeit und Ausdauer bei der Arbeit geholfen werden und alle Quertreiber, die glauben, ein humanitäres Werk durch ihre albernsten Ränke stören zu dürfen, werden elend Schiffbruch leiden, diejenigen aber, die nur deshalb nicht helfen wollen, weil das Werk nur verhältnismäßig Wenigen und nicht Allen zugute kommt, sind zu vergleichen mit Feiglingen, die am Ufer stehen, während ein mit Mitmenschen vollbesetzter Kahn untergeht und die nur deshalb ohne zu helfen, am Ufer mit den Händen in den Hosentaschen weiter stehen bleiben, weil sie nicht Allen, sondern nur dem einen oder dem anderen helfen könnten. Diese Helden wollen also, weil sie nicht Allen helfen können, lieber alle ertrinken lassen, statt wenigstens einige zu retten. Nun sehen wir uns die Siedlungsfrage einmal näher an, so müssen wir in erster Linie folgenden Umstand ins Auge fassen: Die größte Kriegsinvalidenvereinigung Oesterreichs ist der Zentralverband der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen. Außer diesem Zentralverbande gibt es aber noch eine ganze Reihe kleinerer Kriegsinvalidenorganisationen. Der Zentralverband allein umfaßt aber bereits 170.000 Mitglieder. Nimmt man alle übrigen Verbände zusammen mit mindestens 70.000 Mitgliedern an, so gelangt man zu dem eher zu niedrigen als zu hohem Schlusse, daß in Oesterreich 240.000 Kriegsopfer organisiert sind. Es gibt aber noch ein gehörige Anzahl bis nun noch nicht organisierter Kriegsopfer. Will also ein geistig normaler Mensch von unserem bettelarmen, total verkrachten Zwergstaate wirklich es erwarten, daß dieser elende Staats-Lorjo 240.000 Einfamilienhäuser erbauen oder deren Kosten garantieren kann? Man bedenke hierbei, daß sich die Selbstkosten für ein bescheidenes Einfamilienhaus auf mindestens 400.000 K zu stehen kommen und daß dem Staate daher eine Summe von 96 Milliarden entgegenstehen würde. Falls aber unser Bettlerstaat, der unter der bisherigen Schuld von etwa 52 Milliarden schon in allen Fugen kracht, auch noch diese 96 weiteren Milliarden aufbrächte, oder diese wenigstens nur garantieren könnte, so hätte er wieder nur einen ganz kleinen Teil seiner Bevölkerung, näm-

lich nur den Kriegsopfern allein, und daher noch lange nicht allen Notleidenden geholfen. Also hinweg von allem uferlosen politischen Quark und zurück zur Arbeit, sonst geht es uns so, wie so manchem Rappelkopf, der überall und in alles Politik hineingerert, der stets Politiker und niemals Volkswirtschaftler ist und dessen Ehrgeiz schließlich dazu führen müßte, endlich sagen zu können: „Wir haben mit unserer verdammten Politik zwar den Staat gerettet, aber seine Bewohner sind dabei leider krepiert.“ Darum müssen wir kleinweis zur Selbsthilfe schreiten und dies und nichts anderes machen auch unsere Kriegsinvaliden-Siedler in Amstetten. Daß unsere Kriegsinvaliden-Siedler nicht bloß Pächter, sondern Eigentümer ihrer heimatischen Scholle sein wollen, ist auf zweierlei Hauptgründe zurückzuführen und zwar: 1. In einem Rechtsstaate soll, habgierig oder bloß nur für alle gelten und die Kriegsopfer nehmen daher auch für sich das gleiche Recht in Anspruch, das allen Uebrigen bis nun eingeräumt ist, und sie debuzieren daher: Solange es im Staate Leute gibt, die Grund und Boden besitzen und diesen ihren Kindern und Nachkommen vererben dürfen, und solange nicht alle Grundbesitzer Pächter des Staates sind, solange nehmen auch die Kriegsopfer das Recht für sich in Anspruch, Grund und Boden besitzen und ihren Nachkommen vererben zu dürfen. Die Kriegsopfer wollen es nicht, daß man ihren Kindern weniger Rechte einräumt, als den Kindern reicher Leute und sie glauben, daß sie sich eine mindestens gleiche Behandlung durch ihr Kriegsopfer verdienten. 2. Der Pächter steht zu seinem Pächtherrn in einem Abhängigkeitsverhältnis. Ist der Pächter ein guter, ein vertrauenswürdig, so ist sicherlich der Pächter zufrieden, glücklich und nicht viel weniger zu beneiden, als er wäre, wenn er statt Pächter tatsächlich Besitzer sein würde. Ist aber der Pächter nicht einwandfrei, z. B. selbsthüchtig, habgierig oder bloß nur ein sogenannter T-Tüpfler, Paragraphenreiter usw. usw., so kann unter Umständen dem Pächter (und speziell dem armen) der Pacht zur Höllequal werden oder rauch sein Ende mit Schreden finden. Nach dem Siedlungsgelecke wäre aber der Pächter der Staat, das Land oder die Gemeinde. Solange also die Kriegsopfer nicht die Garantie dafür haben, daß diejenigen, welche die Geschäfte dieser Pächter besorgen, wirklich ihnen und ihren Nachkommen günstig gesinnt sind und es auch bleiben, insofern können die Kriegsopfer nicht das nötige Vertrauen aufbringen, sich und ihre Kinder unbekanntem Pächtern auszuliefern.

Hundeshau.

Sonntag den 25. d. M. fand auf dem Rennplatze die Hundeshau und Polizeihundevorführung statt. Einen genauen Bericht darüber zu geben, ist zur Stunde noch nicht möglich, da die auswärtigen Richter ihre Bücher noch nicht eingesehen haben. Vorgeführt wurden gegen 180 Hunde der verschiedenen Rassen. Mit großer Spannung erwartete man die Vorführung der Polizeihunde. Was die geleistet haben, hat wohl jeden Zuschauer überrascht. Uebersehen von Hürden, Verfolgen von Spuren, Wiederbringen von verlorenen Gegenständen waren wohl Kleinigkeiten gegen die glänzende Verteidigung ihres Herrn bei räuberischen Ueberfällen. Die Leichtigkeit, mit der ein Verbrecher zu Boden gerissen und kampfunschädlich gemacht wurde, wirkte verblüffend. Die wertvollen Ehrenpreise verteilten sich folgend:

Rasse	Name des Hundes	Besitzer	Preis
Schäfer	Arno (Rüde)	Franz Welger	Silberbecher
"	Alta (Hündin)	Ost. Eichinger	Triefbeschwerer
"	Trigga v. Almaga	Ferd. Schuster Klagenfurt	Zigaretten-dose
Dobermann	Schal	Hoch, Wien	
Mexico-Terrier	Rosto	Franz Fleischmann Wien	Barometer
Spaniel	Glint	Dr. Steinhauser Salzburg	Büch-stander
engl. Windhund	Gari	Fr. Major Seidl	Schreibzeug
Griffon	Rino (Rüde)	Höfeler Zelta Mitterbrunn	Simmer-bisole
"	Dina (Hündin)	Job. Armand Eistl Ardagger	
Kurzhaar	Treff (Rüde)	Wei. Rat Prigl	Hunde-halsband
"	Gloria (Hündin)	Franz Gruber, Wallsee	Hunde-halsband
Dackelhund	Alta	Duk. Perzenbeug	Zischenschale
"	Raubine	Loferer, Altmang	Triefbeschwerer
Dackelhund (Langhaar)	Elsete	Dr. Schärp Mauer-Obling	1 St. Citraad
Schwebehund	Treff	Schödenluchs Waldhofen a. d. J.	Thermo-meter
Dorchester-Terrier	Ally (Rüde)	Frau Rosa Gut Reichen	vorzüglich
"	Queny (Hündin)		

Abends fanden dann anschließend die Vorbesprechungen zur Gründung eines Vereins der Hundefreunde statt. Anmeldungen mögen an Hauptplatz 17, Amstetten gerichtet werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß nur Arier die Mitgliedschaft erwerben können. Weitere Mitteilungen folgen.

Zeichnet Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a/M.! Sicherste Kapitalanlage!

— **Wpnerverein.**

Montag den 3. Oktober findet um 8 Uhr abends im Weinstübel des Großgasthofes Hofmann eine Zusammenkunft statt. Alle Mitglieder, besonders aber die Kletterer, werden gebeten, vollzählig zu erscheinen, da der Herbstausflug festgelegt werden soll.

— **Verunglückt.**

Mittwoch den 23. nachmittags ereignete sich ein schweres Unglück. Herr Josef Halbmayr, der im 24. Lebensjahre stand, wurde in der Bundesbahnreise von anrollenden Wagen an die Mauer gepreßt, daß er sofort tot war. Der Verstorbene, der 3 1/2 Jahre in Kriegsgefangenschaft war, hinterläßt eine tieftrauernde Gattin, mit der er vor acht Monaten den Bund fürs Leben geschlossen hatte.

— **Anlage für autogene Schweißung.**

Der Bevölkerung von Umstetten und Umgebung diene zur Kenntnis, daß nunmehr Herr Schlossermeister Florian Sengstschmid in der Bahnhofstraße in seinem Betriebe eine Anlage für autogene Schweißung aufgestellt hat.

— **Wieso?**

Wir haben in der letzten Nummer Gregers Berichtigung aufgenommen, wenn wir sie auch ruhig in den Papierkorb wandern lassen hätten können. Aber wir taten es, um der Deffentlichkeit wieder vor Augen führen zu können, wie sehr nötig es ist, sich mit den jüdischen „Geschäften“ usw. zu befassen. Die Berichtigung würde annähernd stimmen, wenn man an Stelle jedes „unwahr“ das Wort „wahr“ und umgekehrt setzen würde, denn erstens hat kein Mensch behauptet, daß Greger „aus eigenem Antrieb“ auf der Bezirkshauptmannschaft war, zweitens hat er tatsächlich vor mehreren Herren erklärt, daß er 8% bzw. 12% Rabatt geben würde, wenn alle Beamten zu ihm kämen, drittens muß Greger die 168.000 K Steuerstrafe, die er kürzlich zahlen mußte, vermutlich schon verschmerzt haben, weil er sich jetzt nicht mehr daran erinnert, viertens ist es uns nicht ganz klar, ob man auch realer Zudeckgeschäfte halber ununterbrochen nach St. Pölten zu Verhandlungen des Kreisgerichtes fahren muß? — Bitte, lieber Leser, schau Dir nun diese jüdische Berichtigung an, erforsche den wahren Sachverhalt und urteile dann! Den arischen Kaufleuten und Beamten aber legen wir es ans Herz, daß sie die Verhandlungen ehest im beiderseitigen Einvernehmen und Entgegenkommen abschließen.

— **Kino.**

Mit einem wunderhübschen Detektivdrama, das Samstag den 1. und Sonntag den 2. zur Aufführung gelangt, wird der Spielplan der kommenden Woche eröffnet. Fred Forst, in der „Dame mit der Spinne“ bietet sein bestes, Inhalt und Ausstattung ergänzen sich, sodas ein genußreicher Abend zu erwarten ist. — Montag den 3., Dienstag den 4., „Die Fee von St. Menard“, ein Franzosenfilm. — Mittwoch den 5., Donnerstag den 6., „Der Mann vom Meere“. Dieser Film lief vor ganz kurzer Zeit in Wien. Den Zustrom, den dieses Werk hatte, weiß wohl nicht bald ein anderes aufzuweisen. Die tiefgründige Handlung, besonders aber die hübschen Aufnahmen vom Meere, werden alle Besucher befriedigen.

— **Ulmerfeld. (Gewerbe- und Sprechabend.)**

Am 27. September fand in Hintendorfers Gasthaus in Ulmerfeld ein Gewerbeabend statt. Da bekannt wurde, daß Herr L. Abg. Scherbaum erscheinen werde, war diese Gewerbeversammlung außerordentlich gut besucht. Obmann des Gewerbeverbandes Reichl eröffnete den Abend, begrüßte die zahlreichen Gäste und erteilte hierauf Abg. Scherbaum das Wort. In großartiger, erschöpfender und sachlicher Weise besprach dieser nun gewerbliche Angelegenheiten, insbesondere die Steuerpolitik gegenüber dem Gewerbebestand. Er forderte alle Gewerbetreibenden zum kräftigen Zusammenschluß auf und betonte, daß nur eine starke Organisation ein Aufblühen des arg darniederliegenden Gewerbebestandes herbeiführen könne. Nachdem auch zu den Uebergriffen der genossenschaftlichen Lagerhäuser energisch Stellung genommen und verschiedene Anfragen erledigt worden waren, schloß Herr Obmann Reichl den interessanten

Abend mit herzlich Dankesworten an den Referenten für dessen klare, erschöpfende Ausführungen. — Nächster Gewerbeabend in Ganglmayers Gasthaus am 4. Oktober. Tagesordnung: Brotstafelungsgezet. — Anschließend war ein Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei. Herr Abg. Scherbaum sprach in gediegener und aufklärender Weise über die politische Lage, sowie unsere einzige Rettung: den Anschluß an Deutschland. Nach Schluß dankte Herr Obmann-Stellvertreter Kaufmann Höller unserem strammen Abgeordneten und schloß den Abend mit einem kräftigen „Seil“ auf den Sprecher.

Aus Meyer und Umgebung.

Weyer. (Brand.) Am Dienstag 10 Uhr nachts brach aus bisher noch nicht ermittelter Ursache im Kochlöfelfgute des Bauers Georg Gröbl in der Au (Landgemeinde Weyer) ein Brand aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Außer sämtlichen Einrichtungsgegenständen, Kleidern und Bargeld wurden auch die ganze Fehjung, alle Fahrnisse, sowie 5 Stück Jungvieh, 6 Schweine, 4 Schafe, Gänse und Hühner ein Raub der Flammen, Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Sie wurden erst des Brandes gewahr, als schon Alles in Flammen gehüllt war. Wegen Wassermangel konnte an eine Löschung nicht geschritten werden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender und steht demselben nur die geringe Versicherungssumme von 30.000 Kronen gegenüber.

Pyhra bei St. Pölten. (Landwirtschaftliche Kurse.) Am 25. Oktober beginnt an der Landwirtschafts- und Haushaltungsschule in Pyhra wieder ein Kurs (der dritte) für Bauernjöhne, die mindestens 16 Jahre alt sind. Der Kurs dauert bis Ende März und ist für solche Bauernjöhne, die nachher wieder zur heimatischen Scholle zurückkehren, bestimmt. Die Notwendigkeit einer sachlichen Ausbildung auch für den Landwirt war noch nie so dringend wie jetzt. Die Schüler haben Verpflegung und Unterkunft in der Anstalt. Ueber die Kosten und sonstige Bedingungen erteilt die Direktion jederzeit Auskunft.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 25. September fand in H. Redtensteiners Gasthaus in Hollenstein eine Versammlung der Kriegsbeschädigten statt, welche einen guten Besuch zeigte und folgende Tagesordnung hatte:

- 1. Ortsgruppenbericht, 2. Neuwahl der Zahlstellenleiter, 3. Allfälliges.

Zahlstellenleiter Kam. Ulrich begrüßte die Erschienenen und eröffnete um halb 11 Uhr vormittags die Versammlung. Obmann Bucheder sprach in großen Zügen über den Wert unserer Organisation und entrollte auch das für die Zukunft gestellte Arbeitsprogramm der Ortsgruppe. Kam. Mezinger brachte sodann kurzen Bericht über das Ortsgruppenvermögen.

Bei der Neuwahl wurden folgende Kameraden einstimmig gewählt: Eduard Konechni, Zahlstellenleiter, Franz Refer als Stellvertreter, Rupert Wolfinger als Kassier.

Unter Allfälliges teilte Obmann Bucheder einiges über die Novellierung des Invaliden-Entschädigungs-Gesetzes mit. Anschließend ersuchte er die neugewählten Funktionäre, sich der gerechten Sache voll und ganz zu widmen und gab die Versicherung, daß alle Kameraden und Kameradinnen der Zahlstelle Hollenstein weitgehendste Unterstützung in Invaliden-Angelegenheiten von Seite der Ortsgruppe zuteil werde. Nach verschiedenen Anfragen schloß Obmann Bucheder die Versammlung um halb 1 Uhr nachmittags.

- NB. Kameraden und Kameradinnen! 1. Zwecks Durchführung unseres Katasters ersuchen wir die Mitgliedsbücher abzugeben. 2. Wollen sich alle Invalidentkameraden, die noch keinen Rentenbescheid haben ehestens melden.

3. Wollen sich jene Mitglieder melden, denen unsere Zeitung nicht mittelst Post zugesendet wird. Eingahlungen und Auskünfte im Vereinsheim Dazberger, Sonntag den 2. Oktober 1921 von 9—11 Uhr. Dienst: Kameraden Breyer und Piller. Ansonsten siehe Anschlagtafeln. Der Vorstand.

Bermischtes.

Die Wahrheit über die „Lusitania“.
4200 Kisten Munition an Bord.

Eines der sensationellsten Ereignisse während des Weltkrieges war das Versinken des nordamerikanischen Dampfers „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot. Dieses Ereignis trug auch nicht wenig dazu bei, in den Vereinigten Staaten jene Kriegsstimmung gegen die Mittelmächte herbeizurufen, die der damalige Präsident Wilson und seine Anhänger für ihre ententefreundliche, zum Kriege treibende Politik brauchten. Nun verfinkt auch die Lüge, daß das genannte Schiff keine Munition an Bord geführt habe. Die deutschamerikanische Zeitschrift „Die Abendsschule“ in St. Louis bringt folgenden Artikel über den „Lusitania“-Fall:

„Bestürzt und mit großem Unmut hört jetzt ganz Amerika, wie der ehemalige Hafenteuerkollektor Dudley Field Malone, ein Mann, der seinerzeit sich um die Wahl Wilsons so verdient gemacht daß er dafür mit dem bedeutendsten Bundesamte in New York belohnt wurde, öffentlich in einer Rede in New York erklärte, daß die „Lusitania“, als sie von einem deutschen Tauchboot versenkt wurde, 4200 Kisten Patronen für die britische Regierung an Bord hatte, und daß diese Patronen 11 Ton. schwarzes Pulver enthielten. „Wenn die Taten der Verwaltung Wilsons offenbar werden,“ sagt Malone, „wird die Welt erkennen, daß keine Regierung je zuvor solch ein Regiment der Unterdrückung und Heimlichkeit führte. Als La Follette seine Anklage erhob, sollte er sofort aus dem Senat ausgestoßen werden, und wir erinnern uns, wie er mit knapper Not diesem Schicksal entging. Bei dem Verfahren vor dem Senatsauschuß verlangte er Vorlegung des Berichtes des Hafeneinnehmers von New York (Malone selbst hatte ihn geschrieben) „über die Ladung der „Lusitania“. Das Schatzamt verwies ihn an das Staatsdepartement und dieses weigerte sich, da der Bericht ein Teil des Geheimarchivs sei.“ (!) Nicht nur La Follette, sondern auch noch andere Leute wurden während des Krieges verfolgt oder allerlei Schikanen ausgezett, wenn sie ähnliche Andeutungen machten. Nicht nur das amerikanische Volk, schließlich die ganze Welt ist da von seiten unserer Regierung belogen worden; und unverantwortlich betrogen wurden von ihr auch die vielen Hunderte von Opfern der „Lusitania“-Versenkung, welche sich mit Wissen der Regierung auf das schwimmende Pulverfaß begaben. Wird man nicht mit solchen Verbrechern noch gerichtlich abrechnen? Wie durfte denn seinerzeit der Richter das Urteil fällen, die „Lusitania“ habe keine Munition an Bord gehabt, und die Regierung auch dazu schweigen? Es sollte kein deutsches Blatt geben, das es unterläßt, diese Kennzeichen einer weltgeschichtlichen Lüge seinen Lesern mitzuteilen.“

Deutsche aller Stände, werdet Mitglieder der Südmark und werbet für sie!

Briefspapiere

in Kassettenu. Mappen stets zu haben in der **Druckerei Waidhofen a/Y.** Gesellschaft m. b. H.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 10 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Invalidentino Umstetten.
Spielplan: 1441
Samstag, 1. Oktober Sonntag, 2. Oktober
Die Dame mit der Spinne.
Dreitendrama.
Montag, 3. Oktober Dienstag, 4. Oktober
Die Fee von St. Menard.
Mittwoch, 5. Oktober Donnerstag, 6. Oktober
Der Mann vom Meere.

Knopfern
kauft zu höchsten Preisen
Franz Jar junior
Lebergerberei
Waidhofen a. d. Ybbs.

Schneidergehilfen
und ein
Lehrling
werden aufgenommen.
Fuchs, Hollenstein a/Ybbs.
Bereitbare
Zentralbobbinnähmaschine
neu eingelangt in der

Fahrrad gestohlen.
Herrenrad, Styria, Universalpedale mit 4facher Uebersehung, daher großer Hinterradnabe, Felgen schwarz mit grünem Streifen, Innendremse vorn, neue Reithofermäntel, rückwärts Gebirgsmantel, neue Luftschläuche Semperit, aufgepakt 1 blaue Jacke und grauer Regenmantel und Fußpumpe. — Für Zustandebringung 2000 Kronen.
Eudwig Jar
Neubrud.
2041

2 Zeitwindelbrennbänke Preis-
155 x 1000 menbett
1 St. Zeit- u. Zugwindelbrennbant
300 x 1500, Einschleibenantr. (Reineker)
Mechanikerbänke, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Pressen, Schleifmaschinen, Rallsägen etc. billig abzugeben bei
H. Flohr, Wien, V. Kampersdorferstr. 64. 2043
Einz. Döschgasse 16.

Trauerbilder
sind stets zu haben
in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Ges. m. b. H.

Nähmaschinen-Filiale
Jof. Krautschneider, Waidhofen a/Y.
Untere Stadt 5. 2027

MOKKADOR G.M.B.H.
WIEN XX
FIX
DER FERTIGE FAMILIENKAFFEE MIT BOHNENKAFFEE-ZUSATZ.
Vertreter: Conrad Käferböck, Waidhofen a. d. Ybbs.

H. Gilbert, Warenhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs
 Unterer Stadtplatz 27, 1. Stod.

Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904

Einkauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

Nicht

durch anberufene Mittelspersonen

kauft, verkauft oder tauscht

Sitz, Wirtschaft, Haus oder Geschäft, sondern

einzig durch den seit fast 50 Jahren bestehenden vornehm-bürgerlich geführten, überall verbreiteten

Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger

Wien, I., Weihburggasse 26, Telephon 9250.

Besuch eines Beamten erfolgt kostenlos.

Briefpapiere

in eleganten Raffetten

stets zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. d. Y., G. m. b. H.

Waffenräder



bestes Fahrrad der Republik
 sowie Prima Gebirgs-Pneumatik kaufen Sie zu EN GROS-Preisen in der 1293

Fahrräder- und Nähmaschinen-Handlung
A. Buchbauer, Waidhofen a. Y.

Viel Butter aus wenig Milch

können Sie mit meinem Lumax-Separator und Entrahmer von K 4000— aufw. erzeugen und den Anschaffungspreis binnen Kürze verdienen. Preisliste kostenlos durch Josef Pelz, Wien, XIV., Schweglerstraße 15. Landwirtschaftliche Maschinen aller Art sowie Kupfer-, Wasch- und Brantweinkessel. Vertreter gesucht!

Skabosan-Krätzensalbe

Probieriegel K 35.—, Großer Tiegel K 50.—, Familienportion K 85.—. Nach dem Einreiben: SKABOSAN-PUDER. — Zur Vorbeugung: Skabosan-Schwefel- und Skabosan-Tee-Seife. In allen Apotheken erhältlich. Generaldepot: Dr. A. Schloesser, Apotheke „Zum hl. Florian“, Wien, IV., Wiedner Hauptstr. 60.

Sparsame Bauweise

1842

mit Ziegelhohlmauerwerk System Dr. Katona

Besonders geeignet für Kleinwohnhäuser, Villen und Landhäuser, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Speicher und Magazine, Spitäler u. für Stockwerkaufsetzungen. Oe. P. 74.391, 75.511, D. R. P. 290.377. Das patentierte Bausystem „Katona“ ist vielfach praktisch erprobt und verwertet bei Zivil- und Militärbauten und bei staatlichen Bauanlagen. Nähere Aufschlüsse wegen Bauausführungen bereitwilligst erteilt. Prospektzusendung auf Verlangen.

- Vorteile:**
- Verwendung des gebräuchlichsten und in hygienischer Beziehung entsprechendsten Baustoffes, das ist der Mauerziegel nach jedem Formate.
 - Zielerparnis 45% pro Kubikmeter.
 - Verhältnismäßige Minderanwendung an Bindemittel (Kalk, Zement, Sand).
 - Geringerer Arbeitsaufwand.
 - Geringeres Gewicht der Hohlmauer, daher reduzierte Bodenpressung. — Leichtere Fundierungsart, besonders zu berücksichtigen bei schlechtem, wenig tragfähigen Baugrunde und bei Stockwerk-Aufsetzungen.
 - Rasche Fertigstellung der Mauerkörper. — Rasche vollständige Austrocknung, daher sofortige Bezahlbarkeit nach Bauvollendung. Ersparnis an Interkalarien — Kürzeste Bauzeit.
 - Hygienisch einwandfreie trockene Wohnungen, gegen jede Temperaturveränderung durch die isolierende Luftschichte geschützt. — Keine Durchnässung der Mauer an der Wetterseite.
 - Ersparnis an verbauter Fläche durch Verwendung geringer dimensionierter Mauern als bei Vollmauerwerk.
 - Verlegungsmöglichkeit der Installationsleitungen in die Hohlmauern, daher Ersparnis aller Stemmarbeiten.
 - Bestanddauer gleich dem Vollmauerwerke.
 - Jede architektonische Ausgestaltung wie bei Vollmauerwerk möglich.

Lizenzinhaber f. d. Bezirkshauptmannschaft Amstetten:
Eduard Seeger
 Stadtbaumeister, Hochbau, Beton- und Eisenbetonbau
 Waidhofen a. d. Y., Pocksteinerstraße

Das Problem ist gelöst!
Mit HELSON FONTÄN



Gesetzl. gesch. Patent angem.

Solventen Firmen wird allorts die Vertretung übertragen.

das Waschen ein Kinderspiel!

Die Fontän wäscht allein, ohne Aufsicht, die Wäsche blendend weiß und macht sich an einem Waschtage bezahlt. Preis von K 850 aufwärts. Vorführung und Probewaschen ohne Kaufzwang täglich von 4 bis 6 Uhr. HELSON, G. m. b. H., VI, CHWALLGASSE 2. (Marienhilferstraße, Haltestelle Neubaugasse).
 Lies, Ehmann, dies, dann schneid' es aus Und bring' es deiner Frau nach Haus!

Provinzversand prompt.

Wintergemüse

Paradeis, Weiß- und Blaukraut, Winterkohl, Zwiebel, Karotten, Kohlräben abzugeben. Gut Seeburg bei Opponitz, N.-D.

Saasmühlen

Schneemühlen, Pflanzmühlen, Obstmühlen und Pressen, Trieur- und sonstige landw. Maschinen und Geräte und deren Reparaturen in bekannt guter Ausführung bei

Franz Urban, Maschinenfabrik,
 Zell-Waidhofen a. d. Ybbs
 (ehem. Brauwerk).
 Niederlage: 1907
 Eisenhandlung Grün, Unt. Stadtpl.

Agraria-Maschinen — das Beste vom Besten!

Dreschmaschinen

in allen Arten und Größen, sowie alle sonstigen landwirtschaftl. Maschinen in nur erster Qualität.

AGRARIA, Wien IV., Rechte Wienzeile 1
 Abteilung 158. 1412
 Filialen in Graz, Innsbruck, Salzburg und Villach.

Mäckerinnen u. Handstrickerinnen

bevorzugt mit Heimwerkstätten, erhalten dauernd lohneade Heimarbeit. Zuschriften an **Gustav Freund, Wien I, Franz Josefkai 45.**

Großes Lager. Billige Preise.

Taschen-Uhren, Armband-Uhren, in Gold, Silber und Metall. Gold, Silber- und Double-Waren. Eheringe in diversen Faconen. Edbestecke, Alpa und Chinasilber-Waren. Spazierstöcke. Zigarettenspitzen und Dosen. Brillen, Zwicker, Barometer, Thermometer etc.

Emerich Kronfellner, Amstetten, Rathausstrasse 10.

Großer amerikanischer Schnellverkauf

im Restenmarkt, Wien, 6. Bez., Damböckgasse 10.

Billigste Einkaufsquelle für Händler, Organisationen, Konsumgenossenschaften, Großverbraucher und Private.

Alle Artikel erstklassige Fabrikate!	Billigste Einkaufsquelle für Händler, Organisationen, Konsumgenossenschaften, Großverbraucher, Private!	Holländer Barchente 70 cm breit, per Meter K 198
Sport-Flanelle, prima Qualität, pro Meter K 169	Herren- und Damenhemden zum Wohlfahrtspreis von K 350 .	Arbeiteranzüge aus gutem Brünner und Reidenberger u. engl. Stoffen K 2800 .
Bettwäsche, 2 Tuchetten und 6 Böller, Qualität, per Garnitur K 390 bis 4300	Stoffanzüge für Herren, aus gut. Brünner od. Reidenberger Tuchstoffen 3400 b. 6000	Mollinohemden K 365. Herrenhofen aus Zwirnzeug K 580—990. Herren-Stoffhofen K 750—1500.
Buret-Garnituren, bestehend aus 2 Bett- und 1 Tischdecke K 4200—6000	Flanelhemden für Herren K 420 . Flanelhemden für Frauen K 398 .	Schulanzüge von K 980 aufw.
Mantelkleider in eleganter Ausführung K 690 und 1500 . Knabenanzüge K 1200	Sensationell billig! Damentud, in schwarz u. allen Modefarben, 14 cm br. p. M. K 570	Steierhose aus guter Leufelshaut K 470 . Bauernjanker, Maurerjanker, Fleischerjanker K 675—900 . Damenstrümpfe in schwarz und Modefarben K 80 . Winterrockstoffe und Raglanstoffe, ausgezeichnete Qualitäten, 140 cm breit von K 780—1200 . Alle Wäsche und Konfektion sind aus eigener Fabrik. — Muster gratis.
Tuchstoffe für Herrenanzüge und Damentostüme K 420 bis 1200	Wirtschaftsjurzen K 198 . Clothjurzen K 375 und 450 . Kinderjurzen K 150	Barchentrest! Clothrest! Chiffon- und Leinwandrest! Spottbillig zu Original-Fabrikpreisen!

Einladung zur Zeichnung auf

Oesterreichische Bau-Lose

des Bundes-Wohn- und Siedlungsfondes.

Der Zeichnungspreis beträgt: **Kr. 1220—** für jedes ganze Los und **Kr. 305—** für jedes viertel Los.

Jährlich 2 Haupttreffer von je **5,000.000 Kronen**

und zahlreiche Nebentreffer von **3,000.000, bis 2500 Kronen**. Der kleinste Treffer mit welchem jedes Los gezogen werden muß, ist **1250 Kronen** sodas jeder Verlust ausgeschlossen ist.

Die Baulose sind zur jeweiligen Börsennotiz jederzeit verkäuflich und bei den Banken belegbar, sie sind außerdem pupillarischer, sodas sie zu Kauttionen und zur Anlegung von Stiftungen und Waifengeltern verwendet werden können. Lose sind zu haben bei der

Allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Stichtiger Violinlehrer zu sehr musikalischen Anfänger gesucht. Zweimal wöchentlich im Hause. Best. Anträge an Toni Hefel, Villa Fernbild, Waidhofen. 2036

Lehrjunge aus gutem Hause wird bei voller Verpflegung aufgenommen bei Hofel Waidhofen, Schmiedmeister, Amstetten. 2019

2 Schuhmachergehilfen werden bei sehr hohem Lohn u. während dem Posten aufgenommen mit oder ohne Verpflegung bei Herrn Julius Stromberger, Hoher Markt 3. 2000

Hilfsarbeiterin wird bei guter Bezahlung aufgenommen. Kreidefabrik Hofstara-Defari, Zell. 1996

Schülerlehrjunge wird gegen Bezahlung aufgenommen. A. Seylehner u. Co., Zell a. d. Ybbs. 2025

Samstag den 24. September wurde in der Stadt ein Rindermantel **verloren**. Der Finder mit Belohnung. Wird gegen Belohnung abgegeben. 2039

Neues modernes Straßentokium für mittlere Statur um 3500 Kr. abzugeben. Auskunft in der Bero. d. B. 2040

Zu verkaufen: Salondivan; großer Lehnstuhl; Säge-Milch: 1. Französisch-Deutsch, 2. Deutsch-Französisch; Toussaint-Kangenschied; Französisch; alle Noten, darunter Studien, Vortragsstücke, Mozarts Geigen-Sonaten, Dameschule, Guitarrschulen usw. — Schindler, Gottfried Friesgasse 3. 2017

Ein sehr schönes, **Lancaster-Jagdgewehr** ziemlich neues zu verkaufen. Zu besichtigen bei Herrn Ferdinand Bruchschweiger, Landwirt, Kolb, Sonntagberg. 2038

Schwarz-**Dadel** mit Halsriemen, ist zugekauft. brauner **Dadel** Rinrotte 1, Landgemeinbe. (Göpple Wagner). 2023

1 Kinderportwagen und ein Paar neue Bergstiegerschuhe Nr. 43 preiswert zu verkaufen. Obere Stadt 12, 1. Stod. 2024

Achtung Arbeiter! Wäsche wird zum Waschen u. ausbessern aufgenommen. M. K. Fuchsstieg 6. 2042

Landwirte!

Auf Grund des Bundesgesetzes Nr. 389 vom 12. Juli 1921, § 2, sind die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe nach restloser Ablieferung der ihnen vorgeschriebenen Getreidemengen berechtigt, über ihre weiteren Getreideüberschüsse frei zu verfügen.

Darum liefert das Kontingent ab und verkauft das Kontingent dem legitimen Getreidehändler in eurem Bezirk, welcher euch

den vollen jeweiligen Marktpreis bezahlt und die Ware dem Konsum zuführt. 2033

Gebet nichts den Schleichhändlern und branchenfremden Elementen, verlangt insbesondere den Vorweis der § 10-Bewilligung, welche allein zum Einkaufe berechtigt.

Der Verband der Händler mit Getreide
Sektion II, Provinzhändler.

Gasthaus-Gröffnungsfeier mit Tanz.

Sonntag den 2. Oktober 1921 in Herrn Alois Schmid's Gasthaus, Weyrerstr. 33.

Für gute Speisen u. Getränke ist bestens geforgt. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Kr. Seine ergebenste Einladung macht 2031

Alois Schmid, Gastwirt.

Hallo!

Leder für jeden Zweck
Ledergamaschen, Schuhe
Lederwaren.

Kinderschuhe 18-25 gr. Auswahl. Sämtliche Zugehörartikel für Schuhmacher, Sattler und Riemer. **Zwirne. Gummiabläße.** **Preise im Schaufenster.**

F. Zell, Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz 8. 1914

Für Steiermark werden
2 tüchtige
Haden- und Hauenfleischer,
2 tüchtige Haden-, Hauenbreiter,
2 tüchtige Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung gesucht. Briefe sind unter N. 800 an die Bero. d. B. zu richten. 1992

Ledige Zimmerleute

für Holzhäuserbauten 1999
werden bei gut. Entlohnung aufgenommen. Arbeiterwohnhaus. Arbeiter-Küche.

Bereinigte Möbel- und Holzwarenfabriken und Sägewerke
Schönthaler-Schlba, Weher a. d. E.

Mehrere anständige, fleißige Hilfsarbeiter

verheiratet oder ledig, finden Aufnahme und dauernde Beschäftigung, mit oder ohne Verpflegung, im Fichtenlohwerk u. Ledergerberei des Herrn Franz Jar Jan. in Waidhofen a. d. Ybbs. 2039

Die besten Saugpumpen

für Landwirtschaft liefert **Franz Urban, Maschinenfabrik, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs,** ehemal. Fregwerk. Niederlage: Eisenhandlung Grün, Unterer Stadtplatz.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Stoffe für Herbst und Winter

u. Futterwaren, sowie Textilwaren kauft man am billigsten im

Groß-Amerikaner-RestenhauS

Wien, VII., Westbahnstrasse 23. 1985

- | | | | |
|------------------------------|----------------------------|--------|--------------------------------|
| A. K. Chiffone und Weben | Bettzeuge, aufwärts von | K 155- | Herren-Strapazhemden, un- |
| aufwärts von | Zephyre | K 168- | übertroffen gut, p. Stück |
| Lichte Kretonne, herrliche | Blaudruck, gar. waschecht | K 170- | Herron- u. Damenstoffe v. |
| Dessins aufwärts von | Hemdenflanelle gestreift | K 145- | K 250- bis K 1280- |
| Echt engl. Fustiane, in all. | Manchester in allen Farben | K 560- | Barchente von K 160- aufwärts. |
| Farben | Leintücher, ungebleicht, | K 310- | |
| | kompl. breit | | |

Achtung auf unsere Firma, da wir keine Filiale besitzen! Hausierer und Wiederverkäufer Ausnahmspreise. Postversand gegen Nachnahme. Muster gratis gegen Einsendung von Frankierungsmarken.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwagers und Onkels, des Herrn

Anton Lorenz

Privat in Waidhofen a. d. Y. Sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 2038

Familien Lorenz, Dunkel, Thavonal.

Wildkastanien

werden in größeren Quantitäten gekauft von **Blainschein, Gut Großbach,** Waidhofen a. d. Ybbs. Von 5 Kilo aufwärts können täglich in der Villa abgegeben werden. Anfragen und Offerte sind ebendortselbst zu richten. 2022

Großes Lager

in

Rinder-Trikot-Anzügen

Herrenhosen, Hemden und Leiberl
Damenhosen, Hemden und Leiberl

A. Sträußlbergers **Josef Weiß,** Waidhofen a. d. Y.,
Nchflg. **Hoher Markt 4.**

Fernsprecher: Stelle 6 von 69.

Massenkundgebung in Wien gegen den Gewaltfrieden.

Wie im Vorjahre versammelten sich auch heuer am Tage des Friedens von Saint Germain die Deutschen aller Parteidrichtungen in Wien zu einer eindrucksvollen Kundgebung für Freiheit und Anschluß.

Vom Rathausurm wehte eine mächtige schwarz-rot-goldene Fahne. Um 9 Uhr vormittags bereits begann in endlosen Zügen der Aufmarsch der einzelnen Organisationen und Vereine aus den Bezirken. Es waren ergrauten mehrere tausend Turner und Turnerinnen mit ihren Fahnen, 150 Vereine des Niederösterreichischen Sängerbundes mit ihren Bannern, die landsmannschaftlichen Vereine der Tiroler, Steirer, Kärntner, Vorarlberger und Salzburger in ihren Trachten, die Vereine der Deutschböhmen, Deutschmährer und Schlesier, unter denen sich auch viele Frauen und Mädchen in ihren schmunzigen Volkstrachten befanden, so u. a. Oberösterreichinnen mit ihren schmunzigen Goldhauben und hübsche Sglauerinnen in ihrer farbenfrohen Kleidung, die deutsche Studentenschaft aller Wiener Hochschulen in Farben, der deutsche Mittelschülerbund, der Nationalverband deutscher Offiziere unter Führung des General Krauß, die deutschen Gewerkschaften der Eisenbahner und Postler, die nationalen Alpen- und Touristenvereine, die Frauen-, Männer- und Jugendgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmart und viele andere nationale Körperschaften.

Nach Beendigung des Aufmarsches, der länger als eine Stunde dauerte, war der Platz vor dem Rathaus und die angrenzenden Straßen von mehr als hunderttausend Menschen gefüllt.

Hornrufe vom Rathausurm gaben das Zeichen zum Beginn der Kundgebung. Der niederösterreichische Sängerbund, ungefähr 5000 Mann stark, trug unter der meisterhaften Leitung seines Chormeisters Keldorfer die beiden Chöre „St. Michel“ und „Mahnruf“ vor, die mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurden. Hierauf begannen von acht Tribünen die Redner zu sprechen. Sie legten in feierlicher Weise Einspruch gegen die nationale Bedrückung der durch die Friedensverträge von Versailles und Saint Germain unter Fremdherrschaft gekommenen Volksgenossen ein. Sie forderten das Selbstbestimmungsrecht auch für alle deutschen Stämme, für Deutschösterreich die Freigabe des Anschlusses an das Deutsche Reich. Die Reden wurden mit großer Begeisterung und lebhaftem Beifalle aufgenommen und eine Entschliebung einstimmig zum Beschlusse erhoben, in der es zum Schlusse heißt:

„Von den Vätern unseres Staates aber fordern wir Hilfe gegen die Unterdrückung unserer Volksgenossen. Wir verwahren uns entschieden dagegen, daß Regierung und Parteien noch weiter den Wunsch der Allgemeinheit aus nichtigen, nicht stichhaltigen Gründen verschleppen, und fordern sie auf, mit steifem Nacken, wie es Deutschen und Männern geziemt, allüberall das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk zu verlangen.“

Wir fordern die Regierung und die Parteien auf, auf Grund sofort einzuleitender Volksabstimmung in allen Bundesländern, in welchen bisher eine Volksabstimmung nicht stattgefunden oder von unheimlichen Männern vereitelt wurde, soll das Wort Selbstbestimmung, Freiheit, Recht nicht ehrlöse Gaukelei bleiben, den Zusammenschluß aller Deutschen in einem einigen Großdeutschland ehebaldigst anzubahnen.

Wir erklären feierlich, es ist dem deutschen Volk allgemein bekannt, daß die Abhaltung solcher Abstimmungen durchaus nicht den abgeschlossenen Friedensverträgen widerspricht oder durch dieselben verboten wurde, und das Volk, falls seine gerechten Wünsche nach Erlangung des Selbstbestimmungsrechtes und der Freiheit nicht ehebaldigst in Erfüllung gehen, gewillt ist, zur Selbsthilfe zu greifen. Trotz Entente und unheimlicher Männer im eigenen Land den Weg zu finden — heim ins Reich.“

Mit der Abingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde die überwältigende Kundgebung vor dem Rathaus geschlossen.

Neuerlicher Hornruf vom Rathausurm gab das Zeichen zum Aufmarsch auf den Karlsplatz. Länger als eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch des Zuges. Nach 12 Uhr mittags war der Aufmarsch dortselbst vollendet. Viele Tausende hatten sich dem Zuge angeschlossen, so daß auf dem Platz vor der Karlskirche und in den angrenzenden Gassen gegen 150.000 Menschen anwesend waren. Die Banner der Turn- und Sängervereine wurden auf der Freitreppe der Karlskirche aufgestellt. Nach einem Vortrage des Bläserzettels Warmuth-Starb von der Staatsoper sprachen der Präsident des niederösterreichischen Sängerbundes Jaksch und Reichsratsabgeordneter Dr. Wulle über den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich. Vexterer schloß seine mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede mit den Worten: „Wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis der Tag kommt, an dem wir sind ein Herz, ein Volk, ein Vaterland.“

Mit der Abingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde die Kundgebung beendet, worauf die Vereine geschlossen in ihre Bezirke zurückkehrten.

Trotz der ungeheueren Beteiligung verlief die Kundgebung ohne Zwischenfall ruhig und würdig, und hat überall den tiefsten Eindruck hinterlassen.

Die 600 Millionen Losanleihe.

Für den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds.

Von Dr. Franz Bauer, Bundesminister für soziale Verwaltung.

Der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds ist bekanntlich dazu bestimmt, die Errichtung von gemeinnützigen Kleinwohnhausbauten in bedeutendem Umfange zu ermöglichen; Voraussetzung ist allerdings, daß hierfür genügend Hypothekendarlehen aufgebracht werden, da der Fonds selbst nur die Bürgschaft für die Bauplatzleistungen übernimmt und insoweit die Hauserrträge nicht ausreichen, den Zinsen und Tilgungsdienst befreit.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen aber, daß bei den ungünstigen Verhältnissen des Anlagemarktes und dem überaus starken Bedarf an langfristigen Krediten für die verschiedensten volkswirtschaftlichen Investitionszwecke die Beschaffung von Baudarlehen auf die größten Schwierigkeiten stößt. Um nun wenigstens eine teilweise Abhilfe zu erreichen, haben sämtliche politische Parteien einvernehmlich einen Antrag auf Emmission einer Losanleihe von 600 Millionen Kronen für den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds feingebacht, der vom Nationalrat in kürzester Zeit zum Beschlusse erhoben wurde. Mit der Durchführung dieses Losanlehens wurde ein Konsortium betraut, dem das Postsparkassenamt und die großen Banken angehören und

welches nunmehr die Anleihe in der Zeit vom 12. September bis 15. Oktober 1921 zur Zeichnung auflegt. Die Anleihe ist in 450.000 ganzen Losen zu 1200 K Nominale (Zeichnungspreis 1220 K) und 200.000 Viertellosen zu 300 K Nominale (Zeichnungspreis 305 K) zerlegt. Jedes Los muß, selbst im ungünstigsten Falle, mit dem kleinsten Treffer gezogen werden, der im Laufe der Tilgungsdauer von 1250 bis 1400 K steigt, demnach stets mehr beträgt, als der Zeichnungspreis.

Für den Dienst des Losanlehens haftet nebst einem Hauptlotteriefonds von 50 Millionen Kronen der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds, dessen jährliche Zuflüsse 160 Millionen Kronen betragen, mit seinem gesamten Vermögen und insbesondere mit den aus Erträgen des Losanlehens gewährten Hypothekendarlehen; subsidiär haftet für diese Verbindlichkeiten des Fonds der Bund. Die Lose sind für mündlichere Anlagen verwendbar, sie werden an der Wiener Börse notiert und sind von der österreichisch-ungarischen Bank jederzeit beleihbar. Weerndies wurde eine Reihe ganz außergewöhnlicher Begünstigungen eingeräumt. So sind die Zeichner vom Legitimationszwange sowie von jeder Stempel- und Gebührenpflicht befreit; die Gewinne werden ohne jeden Abzug an Steuern und Gebühren ausbezahlt und in die Bemessungsgrundlage der Einkommensteuer nicht einbezogen.

Büßt man die Bedingungen dieses Losanlehens, so stellen sich die Bauwerke zweifellos als eine sichere und zugleich günstige Vermögensanlage dar. Ich darf daher mit gutem Gewissen an die Öffentlichkeit den Appell richten, sich vor Augen zu halten, daß erst ein voller Erfolg dieses Anlehens eine umfangreiche Wohnungsbautätigkeit, wohl eine der wichtigsten Grundlagen für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens, ermöglichen wird, und darf der sicheren Erwartung Ausdruck geben, daß in Erkenntnis dieses wirtschaftlichen Zusammenhanges alle Kreise der Bevölkerung sich rege an der Zeichnung beteiligen werden.

Ein Nachwort zum Eisenbahnerstreik.

Wien hat wieder einmal böse Tage höchster Spannung hinter sich. Der Streit der Eisenbahner in Verbindung mit der völlig ungeklärten, entschieden zu den schwersten Besorgnissen anlassgebenden Lage an der ungarischen Grenze hat Wien in einen Zustand fieberhafter Erregung versetzt. Straßenunzüge, Polizeiaufgebote, die nur zu begreiflichen, leider aber wirkungslosen Sturmjahren vor der Börse, das alles wirkte zusammen, um den haarsträubendsten Gerüchten gläubige Ohren zu öffnen. Dabei geht die Entwertung der Krone unentwegt weiter und die Teuerung schwillt in einem Maße an, daß jeder denkende Mensch den Ereignissen des kommenden Winters nur mit schwerer Sorge entgegensehen kann.

Die Ursachen des Streits selbst liegen klar zu Tage! Unsere Krone ist bereits nichts mehr wert, aber eben darum muß der Einzelne mit allen Mitteln trachten, immer mehr dieser entwerteten Papiere in seine Hand zu bekommen, um nur die primitivsten Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Mehrforderungen erwachsen mit Notwendigkeit aus dem Boden unserer zerrütteten Wirtschaftslage. In ein anderes Kapitel gehört, ob die Regierung alles, was in ihrer Macht lag, aufgebietet hat, um den Streit zu vermeiden. Und in dieser Hinsicht ist vor allem das Finanzministerium

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(47. Fortsetzung.)

Helene saßte den Hund am Halsbande, um ihn in den Flur hineinzuziehen, er kam ihr zuvor und hüpfte ungeschickt um sie her und augte dabei so dumm gutmütig, wie immer, und kein Haar seines Felles war gestäubt; Orte aber, wo es nicht geheuer, machen Hunde fürchten und Pferde scheuen.

Tieger schnüffelte gleichmütig an der Kellertreppe, doch als die Bäurin sich anschickte, hinabzusteigen, schoß er eilig voran.

Helene warf den geweihten Palmzweigenzweig hinter sich, Gespenster waren keine um die Wege, „lebige“ Leute trieben da irgend einen Unfug und zwar welche, die zum Hause gehörten, das war deutlich dem Gehaben und Gebarden des Hundes zu entnehmen.

Sie hatten die Hälfte der Treppe zurückgelegt, da ward es unten lebendig; sie hörte in rascher Aufeinanderfolge, einen Aufschrei, ein dumpfes Schelten, einen Prall gegen die Mauer, wie von einem Steinwurfe, und das Angstgeheul des Hundes, dann kam Tiger die Stufen heraufgejagt, fuhr an ihr vorüber, unaufhaltsam über den Flur und hinaus in den Hof.

Helene stieg rasch vollends hinab und trat in das Kellergewölbe.

Tast wäre ihr wieder aller Mut gesunken. Sie fand sich allein in dem weiten Raume. Die Wände, die Umrisse der Fässer und wenigen Gerätschaften, die da untergebracht waren, schwankten in dem unsicheren Lichte der Kerze, die sie in zitternder Hand hielt, und vom andern Ende her, nahe der Mauer, blinkte ein Licht aus einer Laterne, die stand an der Erde und aus dieser wuchsen zwei Hölzer, mit einem Querbalken verbunden, wie man den Galgen aufgemalt sieht.

Nun stöhnte es von dort her, eine Hand erhob sich aus dem Boden und ein Kopf mit ergrauendem Haar, auf einem Stiernaden sitzend

Da war es vorbei mit all und jedem Spuk, der Galgen war das Ende einer Leiter, die über eine Grube herausragte, an deren Enden stand die Laterne und nahe auf einem Hügel ausgehobener Erde lag ein Grabsteine und bis zu den Schultern stat der alte Sternsteinhof da in der Tiefe und schlug mit dem Eisen gegen die bloßgelegten Steine des Grundmauerwerkes. Was für ein Absehen hatte er damit?

Knapp hinzutretend, fragte die Bäurin: „Was machst denn da?“

„Jesus, Maria,“ ächzte der Alte, zugleich sanken ihm die Arme und entglitt ihm das Werkzeug, er taumelte rücklings gegen die Wand und starrte, wie irr und verloren, nach Helene.

„Ich frag, was Du da machst?“ wiederholte diese.

Indessen hatte er den jähen Schreck verwunden. Er lächelte sie hohhaft an. „Was ich da mach, mücht'st wissen?“

„Ja.“

„Hm! Hehe! Was ich da mach, — was ich da tu? Jo, hehe,“ — er sagte das unter einem verlegenen Lachen, gleich dem eines Knaben, der über einem Streich erlappet wird, auf dessen Ueberlegenheit er sich etwas zu Gute tut, — „no's Glück grab ich Euch da aus.“

Helene sah ihn mit großen, verständnislosen Augen an.

„In welcher Weis, meinst wohl?“ fuhr er fort und sah mit zinkernden Lidern zu ihr auf, den offenen Mund verziehend, daß die blanken Zähne zum Vorschein kamen. „Mein Sternstein hol ich mir aus'm Grundgemäuer.“

„Du Dieb, Du pflichtvergessener Dieb!“ schrie das Weib. „Was wirst Du bleiben lassen! Das Haus ist unser, wies liegt und steht, und daran zu rühren hast Du kein Recht nimmer. Es is nit um 'n Sternstein,

daß Du's nur weißt, gar nit, abers ganz Gebäu könnt Ein'm überm Kopf zusammstürzen, wann Du's untergrabst. Gleich steigt herauf!“

„Wie ich mich schon eil, weil Du's sagst!“

„Vor d'Gricht kann Dich das bringen, verstehst?“

„Vor d'Gricht, meinst?“ höhnte er und hob die Haue und führte einen Schlag, der im Gewölbe wiederhallte.

„Halt ein wenig noch ein,“ rief die Bäurin, „nur paar Wort hör an! Du denkst, vorn Richter brächten wirs wohl nit, um uns selber kein Schand zmachen, und daren kannst recht haben, aber ich weiß da viel kützern Prozeß zmachen.“

„Holt leicht 'n Tomi,“ lachte der Alte, „schaun dann halt Zwei zu.“

„Ich bin keine, die sich nit selbn zshelken weiß.“ Damit nahm sie rasch die Laterne vom Boden auf, löschte das Licht, nahm dann die Kerze heraus und warf sie weit im Bogen hinter sich nach einer Ecke. „So! No, sei gscheid und steig herauf und komm mit; für heut in der Finstern wirst wohl's Suchen einstellen müssen, und daß D' weber morgen noch sonstn Tag wieder damit anhebst, werd ichn Keller fortan versperret halten und d'Schlüssel zu mir nehmen.“

Der alte Mann erwiderte nichts, er lehnte reglos und sprachlos an der Mauer, als ihm aber vor ohnmächtiger Wut Tränen in das Auge traten, da barg er plötzlich das Gesicht zwischen den Händen und begann bitterlich zu weinen.

Erstaunt trat die Bäurin einen Schritt näher. „Bist Du ein Kind? Sei doch nit einfältig wie ein solchs, das man sein Bosheit nit ausüben laßt. War Dein Fürnehmen was anderscht? Denk Du daran, wie der Sternsteinhof noch nit so benannt war und Du, noch jung, ihn von Dein'm Vatern übernommen hast, wenig größer und reicher als hundert andere, daß er derzeit eins von dö größten Anwesen im Land vorstellst, verdankt er Deiner Arbeit und Dein'm Wirtschaften und hißt wöllst Du mit selbeigenen Händen, was die auf-

von Schuld nicht frei zu sprechen. Die Forderungen der Bundesangehörigen waren zu Monatsanfang überreicht und der 20. September als Termin der Erfüllung fixiert worden. Aber erst am 19. September hat die Regierung die Verhandlungen aufgenommen. Das sagt genug. Man hat sich wiederum ein mal österreichisch „Zeit gelassen“. Einen zweiten Fehler stellte der Beschluß des Ministerrates aus der Nacht vom 19. auf den 20. September dar, den Forderungen nach dem Leistungsprinzip als Grundlage der Entlohnung zu entsprechen. Hier hätte die Regierung sich sagen müssen, daß der Augenblick, dieses Prinzip zu betonen, kaum mehr unglücklicher hätte gewählt werden können. Die Massenpsychologie von heute stemmt sich gegen das Leistungsprinzip. Die Massennot ist ihr starker Helfer. Für das Leistungsprinzip einzutreten, als gerade die Massennot an die Lüre pochte, war ein schwerer Irrtum der Regierung. Ohne ihn wäre der Streit wahrscheinlich bereits in seinen Anfängen zusammengebrochen.

Das ist die eine Seite des letzten Lohnkampfes. Die andere zweite ist noch weit bedeutungsvoller. Der jüngste Streit hat den Beweis dafür erbracht, daß sich die vielgerühmte Autorität der gewerkschaftlichen Organisation nur mühsam nach harten Kämpfen durchringen konnte. Der Einfluß der Führer auf die Massen ist gesunken. Vertrauensleute der Gewerkschaften wurden niedergeschrien, der sozialdemokratische Abgeordnete Tomjohit, selbst aus Eisenbahnerkreisen hervorgegangen, lernte die so oft gepredigte „Entrüstung des Volkes“ schmerzhaft am eigenen Leibe kennen, und in den Räumen der Arbeiter Zeitung erschienen Arbeiter, um ihren Anwillen über die Haltung des Parteiblattes Ausdruck zu geben. Das alles sind Symptome, die sehr ernst genommen werden müssen. Ernst schon aus dem einfachen Grunde, weil eine festgefügte sozialdemokratische Schlachtreihe zum Schutze gegen die karlistischen Putzversuche unerlässlich ist. Es wäre eine sehr ernste Gefahr, wenn vielleicht auch in dieser Frage Unstimmigkeiten einreißen sollten. In der Sache selbst sind sie natürlich nicht zu befürchten. Wohl aber in der Wahl der Taktik und der Mittel. Man gewinnt auch mit Heeresarmeen keine Schlachten, wenn einzelne Heereskörper nach einem „Eigenbau-Schlachtplan“ operieren. Alle Kämpfe, die mit großen Massen geführt werden, setzen das volle Vertrauen dieser Massen in die Führung voraus. Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß dieses Vertrauen in nicht unwesentlicher Weise erschüttert ist. Daraus ergibt sich von selbst die Frage nach den Gründen für diesen Wandel. Die Erklärungsversuche der Arbeiterzeitung tasten wohl ziemlich mit Bewußtsein daneben. Man konnte dort lesen, das gewaltige Anwachsen der Partei bringe ungeschulte, nicht völlig verlässliche Anhänger in ihre Reihen. Die Sozialdemokratie hat mit der gleichen Erklärung auch die Wahl-Schluppe im Oktober 1920 zu begründen versucht. Wollte man sie ernst nehmen, dann läge darin nur das Eingeständnis, daß die sozialdemokratische Partei nur aus homogenen divergierenden Elementen besteht, was ihre Schlagkraft nicht in das beste Licht setzt. Noch verlegener wird die Berufung auf den Einfluß der kommunistischen Elemente, wenn man in Betracht zieht, mit welcher ätzendem Hohn ansonst die Arbeiterzeitung die politische Einflußlosigkeit der Kommunisten bespöttelte. Diese Einflußlosigkeit nun auf einmal in ihr Gegenteil kehren zu wollen, wirkt einfach lächerlich. Die Gründe für die zunehmende Entfremdung zwischen Führern und Geführten liegen tiefer. Ein sehr bedeutender Teil der Arbeiterschaft, und gerade die

besten, bodenständigen Elemente, sind mit der Führung aus drei Gründen unzufrieden, die jeder, der ein offenes Ohr hat, zehnmal im Tage aus Arbeitermund entnehmen kann. Da ist einmal das völlige Verlagen der Sozialdemokratie im Kampfe gegen das Schiebertum. Außer platonischen Zeitungsartikeln hat die Sozialdemokratie so gut wie nichts getan, diesen Vampiren am Marste des Volkes das Handwerk wenigstens etwas schwerer zu machen. Im Gegenteil, die sozialdemokratische Partei hat bisher kein Wort des Kampfes und der Verurteilung gegen einen so offenkundigen Schädling und Auswucherer des Volksvermögens wie Dr. Kranz es ist, gefunden. Dr. Schechner, der „große Gründer“ auf Staatskosten, erfreut sich der wertvollen Mitarbeit sozialdemokratischer Funktionäre. Ihm wird unter dem Schlagworte, gemeinwirtschaftlichen Interessen zu dienen, kein Haar gekrümmt, obwohl es die Späßen vom Dache pfeifen, wie diese Schechnerische Gemeinwirtschaft in Wirklichkeit aussieht. Der schlichte Arbeiter versteht solche hochpolitische Schachzüge einfach nicht. Er wird mißtrauisch und verstimmt. Und ebenso ist er bei aller eingebläuten Internationalität nicht blind und taub gegen die verhängnisvolle Rolle, die das Judentum, insbesondere die zugewanderten Ostjuden in unserem Wirtschaftsleben spielen. Spürt er die Wirkung davon doch täglich am eigenen Leibe. Parteiorgan und Parteiführer aber predigen ihm: Liebe den Fremdling aus dem Osten wie dich selbst, aber mißtraue und hasse deinen Blutsbruder, wenn er nicht deiner politischen Farbe angehört. Auch dagegen sträubt sich heute vielfach das gesunde Empfinden des bodenständigen Arbeiters.

Und schließlich ist die so rasch und durchschlagend erfolgte Anpassung zahlreicher sozialdemokratischer Führer, seit sie in Wemter und Würden kamen, an die Feinzeit als „höchst verwerflich“ und „tief verächtlich“ bezeichneten Allüren der „Bourgeoisie“ nicht unbemerkt und eindrucklos geblieben.

Die letzten Vorgänge von dieser Seite aus beleuchtet, ergeben erst das richtige Bild. Worte und Taten der sozialdemokratischen Führung gehen zu sehr auseinander. So was rächt sich immer.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbibliothek empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Zeichnet
ÖSTERREICHISCHE BAU-LOSE

Jährlich 2 Haupttreffer
von je **K 5.000.000** -

Jedes Los gewinnt

Sämtliche Gewinne vollkommen
abzugs- und einkommensteuerfrei

Kein Legitimationszwang

Zeichnungspreis:

K 1220 - für ein ganzes Los und
K 305 - für ein Viertellos

2010

**Volksgenossen! Bezieht die strengantilemitische
„Deutsche Tageszeitung!“**

In ungeschwächter Nachfrage
:: :: :: :: steht noch immer der :: :: :: ::

6proz. öst. Staatschahschein.

Alle Postanstalten, Banken und Sparkassen, ferner das Postsparkassenamt liefern dieses beliebige Anlagepapier, welches jederzeit dreimonatig kündbar, eskontfähig und ohne Ausweiszwang verkäuflich ist. — Schahscheine, die binnen Jahresfrist nicht gekündigt werden, genießen neben den laufenden Zinsen von 6% noch eine Prämie von 0,4%.

Für flüssige Gelder die beste Anlage!

gebaut, niederreißen? Das vermöchtest Du, während ich kein andere Sorg kenn: als daß der Toni sich eher zehren wie z'mehren ansieht, und kein andern Gedanken hab: als wenigst Alls so z'hammz'halten, daß amal der künftige Eigner kein Furchen Grund, kein Stück Vieh, kein Ziegel am Dach minder vorfindt, wie Du Dein'm Sohn, sein'm Badern, übergeben hast! Du sollst Dich wohl vor mir — ein'm Weib — schämen, wann Du schon d'Sünd nit fürchtst, vom Haus z'nehmen, was ihm Glück g'bracht hat und, wie D' selber glaubst, noch bringt!

Die Bäurin schien denn doch, trotz ihrer leichtfertigen Red' von vorhin, etwas von den guten Eigenschaften des „Sternsteins“ zu halten.

Der Alte stand noch immer, gesenkten Hauptes, in der Grube, jetzt stöhnte er auf und murmelte: „Weder, daß ich mich scham, noch a Sünd fürcht, aber“ — er preßte es zwischen den Zähnen hervor — „geh voran!“

Die Sprossen der kurzen Leiter standen weit von einander ab und mit seinen wankenden Beinen half er sich mühselig genug daran empor. „Rühr mich nit an“, schrie er, als Helene den Arm noch ihm ausstreckte.

„Sei nit tödlich“, sagte sie, „laß Dir helfen. Es g'schieht Dir nit z'Lieb; noch z'Schimpf. Dir stekt noch von vorhin der Schreck in n'Gliedern und dō wolln nit vorwärts, ich aber hab da mehr kein Zeit zu verpassen und au d'Du wirst froh sein, wann D' vom Ort kommst.“

Nachdem sie ihm aus der Grube geholfen, nahm sie Haxe, Grabseil und Laterne an sich und schritt voran; auf der Kellerstiege hielt sie die Kerze etwas hinter sich und machte den Alten auf schadhafte Stufen aufmerksam.

Im Flur blies sie das Wachslicht aus. „Soll ich Dir das H'nübertrag'n? fragte sie, den mit Geräten beschwerten Arm hebend.

Er schüttelte den Kopf, nahm ihr das Grabzeug und die Laterne ab und schritt langsam von ihr hinweg.

Sie versperrte die Kellertüre.

Nach wenigen Schritten blieb der Alte stehen, er sah nach der Bäurin zurück und murrte: „Hum?“

„Was denn?“

„Wer schützt die Grub'n zu?“

„Ich verrichts schon.“

„Du?“

„Kannst Dich verlassen.“

„Sagst auch Neand was?“

„Neand!“

„Auch'm Toni nit?“

„Auch'm Toni nit. s' braucht Keins drum z'wissen.“

Noch einmal erhob der Alte den Kopf, sie großmütig anblickend, dann kehrte er sich ab und ging.

Grabseil und Haxe unter seinem zitternden Arme schlugen klärend gegeneinander, als er über den Hof schritt, und eilig flüchteten vor ihm die Hofhunde, „Tiger“ und dessen Kamerad „Türk!“ an das andere Ende des Gehöftes.

Da die Bäurin dem alten Sternsteinhofer ihre Ueberlegenheit fühlen lassen und dieser eine zu tiefe Demütigung empfand, die nichts Geplantes sondern nur ein günstiger Zufall wettmachen konnte, so legten die Beiden einander vorläufig nichts in den Weg und es trat eine Waffenruhe zwischen ihnen ein; daß sie aber — und wie bald — vollen Frieden schließen würden, das hatten sie nicht gedacht.

XXIII.

Bisher hatte es dem jungen Sternsteinhofer Spaß gemacht, zu den jährlichen Waffenübungen einzurücken, es war ja doch für ein paar Wochen ein „Anderes“, man kam aus allem Gewohnen heraus; es gaudierte ihn, mit dem Gelde herumzuwerfen und sich von den armen Teufeln anstaunen zu lassen, die mit ihm in Reich und Glied standen, und sie außer derselben tranken zu machen und zu allerlei Unfug anzusetzen, den sie hinterher oft schwer genug zu verbüßen hatten, während man bei

ihm, wo es irgend anging, ein Auge zudrückte, oder ihn wenigstens, so glimpflich als möglich, durchwischen ließ. Es konnte ihm gar nicht fehlen, daß er nächstens zu den Unteroffizieren aufrückte, denn diese gönnten schon lange den Gemeinen seine Kameradschaft nimmer, die für lustige Brüder und durstige Kehlen so viel verheißend war, und sie rapportierten über ihn als den besten Mann, der je unter ihnen im „Zuge“ gestanden. Freilich konnte ihm diese bevorstehende Kameradschaft ein gutes Stück Geld mehr kosten, wie die bescheidene frühere, aber er hatte es ja. Toll und lächerlich trieb er es jedes Jahr diese Zeit über, die er seinen Fackling nannte, und hegte nicht den leisesten Wunsch nach einer Aenderung in dieser Hinsicht und es waren wohl wenige im Lande, welche mit gleicher Befriedigung wie er die Einberufungs-Bolette empfingen, vielleicht nur einige Allerärmste, die sich im Werbungslager besser verpflegt wußten wie daheim. Nun kam ihm aber ausnahmsweise Zeit eine Oder ins Haus, die ihn zu seinem Regimente abberief und da geschah es doch, daß er sie mit allen „Himmelberggottschalkentent“ und „Heiligkreuzdonnerwetterern“ empfing, denn es verlautete allerwärts und die Zeitungsblätter erzählten davon, daß irgendwo da unten im Reich halb wilde Leut sich gegen den Kaiser auflehnt hätten und nun die Soldaten dorthin mußten, sich mit denen herumzuschlagen.

Himmelberggottschalkentent! Kämen Feind von fremd her über d'Grenz, so wollt er ihnen wohl'n Weg weisen und heimleuchten helfen, der Sternsteinhofer-Toni; aber Kriegs halber extra aus'm Land laufen, wo außerha' mer nit z'fuchen hat und nit z'finden is, das hatte für ihn keinen Sinn. Solln heraufkommen die notigen Kerle, wenn sie was wollen, möcht mer bald mit ihnen fertig sein! Aber ihnen 'n Karst hnauf nachjagen, den Schupfen, die d'Wahrlosen verstümmeln und verschänden sollen, ... Heiligkreuzdonnerwetter!

(Fortsetzung folgt.)